

Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.

Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 37.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 13. September 1913.

28. Jahrg

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—2558. Kundmachung.

Die Abhaltung des Jahres-Viehmarktes in Waidhofen an der Ybbs am Dienstag, den 7. Oktober 1913

wurde auf Grund der Kundmachung der n.-ö. Statthalterei vom 25. August 1913, Z. Bt. 1033/24, betreffend den Klauenviehverkehr in Niederösterreich bewilligt.

Alle zu Markt gebrachten Tiere müssen mit vor-schriftsmäßigen Viehpässen gedeckt sein.

Gemäß § 8 des Tierseuchengesetzes hat der Aus-stellung des Viehpasses eine gründliche Untersuchung des Tieres durch den Ortsviehbeschauer voranzugehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

3. a—2379 1.

Kundmachung.

Ueber das Ansuchen der Firma Franz Schröcken-fuchs, Draht- und Drahtwarenfabrik in Waidhofen an der Ybbs, um Bewilligung zur Abtragung des Wasser-rades beim Wasserwerke obiger Firma im Schwarzbache und Einbau einer Turbine findet die kommissionelle Lokalerhebung und Verhandlung vom Standpunkte des n.-ö. Wasserrechtsgesetzes und der Gewerbeordnung am Montag, den 22. September 1913 um 11 Uhr vormittags

an Ort und Stelle in Waidhofen an der Ybbs statt.

Die Projektbehalte liegen bis zum obigen Tage beim Stadtrate Waidhofen an der Ybbs zur allgemeinen Einsicht auf und können Einwendungen dagegen während dieser Zeit schriftlich und am Kommissionstage mündlich eingebracht werden, widrigenfalls der Ausführung der Anlage stattgegeben werden wird, falls sich nicht von amtswegen Bedenken dagegen ergeben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 5. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Zum Schulbeginn.

Von Heinrich Tiwald (Oberlaa).*)

Schulansfang! Die Schulhäuser, die lange Wochen vereinfacht lagen, öffnen ihre Tore wieder; reges und aufgeregtes Leben herrscht in ihnen. Hunderte von Müttern und Vätern bringen ihren Liebling hochklopfenden Herzens das erste Mal zur Schule. Ein Augenblick voll Ernst und banger Sorge. Teils treten sie überhaupt das erste Mal in Verbindung mit der Schule, teils ist es nur ein neues Band, das da geknüpft wird zwischen Schule und Elternhaus. Zu solcher Zeit nun, denke ich, ist es nicht unangebracht, einige Worte über die Wechsel-beziehungen der beiden Erziehungsfaktoren zu sprechen.

Elternhaus und Schule! Man nennt sie die Er-ziehungspole. Zwischen ihnen liegt das ebenso reiche als schwer zu bearbeitende Feld der Erziehung.

Bis zu dem ersten Schritte zur Schule gehörte das Kind ganz allein den Eltern. Sie waren es, die das Amt der Erziehung selbstherrlich besorgten oder über-wachten. Nun aber müssen sie sich mit der Schule in dieses schwierige und verantwortliche Amt teilen.

Also zwei Kräfte und beide haben das gleiche Ziel: das ist die Erziehung des Kindes zu einem körperlich und geistig gesunden, tüchtigen, glücklichen Menschen.

Daß nur dann Ersprießliches geleistet werden wird, wenn Elternhaus und Schule im vollsten Einvernehmen handeln, sich gegenseitig stützen und ergänzen, steht wohl über allem Zweifel.

Sie müssen sein wie die Stationen einer Garnitur für drahtlose Telegraphie; aufs feinste abgestimmt. Und wie hier jede Station gibt und empfängt, so muß auch in bezug auf Schule und Haus jeder Teil Geber und Empfänger zugleich sein. Dazu bedarf es aber einer engen, steten Fühlungnahme. Und die läßt sich wieder nur durch einen innigen, offenen Verkehr herstellen.

*) Aus „Schule und Haus“, Brünn, Zeile Nr. 58, jährlicher Bezugspreis K 5.—

3. a. 2521.

Gemeinde Eberding, Auftreten der Reblaus.

In der Gemeinde Eberding im politischen Bezirke St. Pölten wurde das Auftreten der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) konstatiert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

3. M. 781.

Strengberg-Stiftung.

Mit den Interessen der durch die Mitglieder der Gemeinde Strengberg gewidmeten Stiftung (Stiftsbrief vom 28. April 1850) im Betrage von 97 K 60 h ist all-jährlich ein der Pfarre Strengberg geborener, entweder von dieser oder auf Rechnung derselben abgestellter und in valid gewordener Militärsmann vom Feldwebel ab-wärts, in Ermangelung eines solchen aber ein anderer in Militärdiensten invalid gewordener Mann aus dem ehemaligen Wehrbezirke des jetzigen k. u. k. Infanterie-Regiments Freiherr von Heß Nr. 49 zu betheilen.

Die Gesuche etwa Anspruchsberechtigter sind mit dem Taufschein, Heimatschein und dem militärischen Ent-laffungsdokumente (Abschied u. dgl.) bis längstens 10. Oktober 1913 an das k. u. k. Ergänzungsbezirks-kommando St. Pölten gerichtet hieramts einzubringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Kundmachung

betreffend die Meldepflicht von Landsturm-pflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, und des § 27 des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg, haben sich diejenigen Landsturm-pflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegs-

marine, Landwehr (Landeschützen) — einschließlich der Ersatzreserven — oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Auf-bietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten versehen sind und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am 20. Oktober 1913 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-dokumente, beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs (Rat-haus) in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Dieser Meldepflichtigen, welche wegen unüber-windlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 27. Ok-tober 1913 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Austritts (Entlassungs) dokumentes (Zer-tifikat, Bescheinigung usw.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Dokument, als: Tauf- (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch, Bestätigung über die leztbe-wirkte Vorstellung (Meldung) usw. und die etwa in Händen habende Widmungskarte mitzubringen.

3. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht er-statten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Ueber-tretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis zu 200 K.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Die deutsche Gemeinbürgerschaft der Christlichsozialen

ist, wie bekannt, ziemlich eigenartig. Wir haben sie in letzter Zeit an einigen Fällen gekennzeichnet und sehen diese Kennzeichnung an einem besonders graffen Falle fort. Diesen hat der Obmann des christlichsozialen Bauernbundes, Abg. Schraffl, geschaffen. Abgeordneter Schraffl ist nicht etwa eine untergeordnete Größe

folgt die Strafe. Da erfährt er nun auf Umwegen, daß das Kind regelmäßig Alkohol genießt. Ja, wenn er das gleich gewußt hätte! Jetzt natürlich wird seine Taktik eine ganz andere sein; nun kennt er ja den wahren Grund.

Die Schule verlangt, und das gewiß mit Recht, sorgfältig gearbeitete, reine Aufgaben. Nun sind aber die Verhältnisse des Kindes oft derart armselige, daß sie auch nicht im entferntesten die Vorbedingungen für solche Arbeiten bieten können. Das Kind in diesem Falle verantwortlich zu machen, wäre ein Unrecht, das bitter empfunden werden müßte. Kennt aber der Lehrer die Verhältnisse, die ja wirklich oft ein Hohn auf alle Kultur und Zivilisation sind, so wird er Wege suchen und auch finden, die es dem Kind ermöglichen, seiner Pflicht ander-weitig gerecht zu werden. In diesen und vielen, vielen anderen Fällen nun können die Eltern jedes Unrecht im vorhinein von ihrem Kinde abwenden, indem sie offen-herzig mit dem Lehrer reden.

Nun wird so mancher Leser vielleicht einwenden: Ja, das ist doch Pflicht des Lehrers, sich über die Ver-hältnisse seiner Kinder zu informieren. Ganz recht! Und er wird es auch tun, soweit dies ganz unauffällig ge-schehen kann. Ueber ein gewisses Maß wird er jedoch nicht hinausgehen. Warum? Weil ihm ein allzu reges Interesse nur zu leicht als Indiskretion angerechnet werden, ja ihn in den Geruch eines lästigen Spions bringen könnte. Und schließlich und endlich sind doch die Eltern an ihren Kindern die Hauptbeteiligten, also auch sie die in erster Linie Berufenen, alles beizutragen, was der Erziehung ihres Kindes dienen kann.

An manchen Schulen stehen Fragebogen in Ver-wendung, die alles enthalten, was zur individuellen Be-handlung der Kinder zu wissen notwendig ist. Es ist etwas. Doch können sie den Verkehr mit den Eltern nicht ersetzen. Nur durch das bloße Sprechen mit einem Vater, einer Mutter werden einem manche Dinge klar, die der stumme, unpersönliche Fragebogen ewig ver-schwiege.

der Christlichsozialen. In Tirol ist er neben Doktor Schöpfer der Führer der christlichsozialen Partei und auch im Abgeordnetenhaus spielt er in der christlichsozialen Partei eine hervorragende Rolle. Er ist also kein „Landespolitiker“ in dem Sinne, daß er sich nur um Tiroler Angelegenheiten bekümmert und die Fragen der Reichspolitik nicht beachtet. Von einem solchen Politiker muß daher die Kenntnis wenigstens der großen Fragen, die andere Kronländer Oesterreichs beherrschen, verlangt werden können. Im Nationalitätenstaate Oesterreich ist ein Politiker unmöglich, der diese großen Fragen nicht kennt, und er ist unmöglich, weil ja diese großen Fragen den Gang der ganzen inneren Politik mitbestimmen. Darüber wäre eigentlich nichts zu sagen. Wir alle stünden ja z. B. der von den Ruthenen im Abgeordnetenhaus wiederholt betriebenen Obstruktion völlig verständnislos und wie einem undurchdringlichen Geheimnisse gegenüber, wüßten wir nichts von der Tatsache, daß die Polen in Galizien, unterstützt durch die Passivität der österreichischen Regierungen, seit Jahrzehnten eine unerhörte Gewaltpolitik gegen die Ruthenen durchführen, die sogar die Mehrheit der Bevölkerung des Landes bilden, wie sie selbst behaupten, oder dieser Mehrheit doch sehr nahe kommen. Den Schlüssel für sonst unverständliche parlamentarische Vorgänge bilden also in sehr vielen Fällen die politischen Verhältnisse in den Kronländern, die dort herrschenden völkischen und politischen Gegensätze.

Jetzt ist die Möglichkeit einer deutschböhmischen Opposition im Parlamente immerhin in die Nähe gerückt. Nicht minder möglich ist es trotz allem, daß der Deutsche Nationalverband die deutsche Gemeinbürgerschaft „bis zu ihren letzten Folgerungen“ betätigen wird. Es ist daher im deutschen Interesse gelegen, daß jeder bewußte Deutsche wisse, warum die deutschböhmischen Abgeordneten benötigt sein könnten, die von ihnen bisher unterstützte Regierung in Hinkunft zu bekämpfen. Warum? Weil nur auf diese Weise dem parlamentarischen Auftreten der deutschen Abgeordneten der notwendige außerparlamentarische Nachdruck verliehen werden kann: die Regierung muß sich dessen bewußt werden, daß die deutsche Gemeinbürgerschaft kein Wahlschlagwort ist, sondern daß sie in dem Augenblicke durch Taten wirksamer wird, in dem ein Teil des deutschen Volkes in Oesterreich die Unterstützung der Gesamtheit der Deutschen anzurufen genötigt ist. Wie klärt nun der christlichsoziale Politiker und Bauernführer die unter seinem Einflusse stehenden Kreise über die jüngsten Ereignisse in Böhmen und ihre möglichen Wirkungen auf die parlamentarischen Verhältnisse auf? In seiner christlichsozialen „Bauern-Zeitung“ tut das Abgeordnete Schraffl also:

„Wir haben in Böhmen nicht nur faktischen, sondern auch formalen Absolutismus. Das ist das Werk böhmischer

Der Verkehr zwischen Eltern und Lehrer wird aber auch noch nach der Richtung hin fruchtbringend werden, als auch von Seiten der Eltern dem Kinde manches Unrecht, das in dem nur zu häufig hoch gespannten Ehrgeiz wurzelt, erspart bleiben, so mancher Irrweg, ja letzten Endes vielleicht sogar ein Kinderelbstmord aus trostloser Verzweiflung verhindert werden wird. Mit einem Wort, durch das Einvernehmen der beiden Haupterziehungsinstitutionen kommt Natürlichkeit in die Erziehung. Und alles, was natürlich ist, ist gesund. Somit wird die Erziehung auch nur dann gesund sein, wenn Eltern und Lehrer, sich gegenseitig stützend und einander ergänzend, aufeinander vertrauend, dem Ziele zusteuern.

Aber nicht bloß die erzieherische Tätigkeit sollen die Eltern so fördern helfen, auch die unterrichtliche Arbeit der Schule verlangt eine gesunde Unterstützung von Seiten des Elternhauses.

„Ja,“ wird nun manch ein Vater nervös ausrufen: „Wenn ich selbst mit einem Kinde lernen soll, dann brauche ich ja keine Schule!“

Gemach! Nicht so ist es gemeint! Die Schule verlangt nicht, daß der Vater, die Mutter sich nach des Tages Mühen hinsetze und vielleicht unter viel Verdruß verarbeite, wozu die Schule den Grund gelegt hat. Nein! — Die Schule verlangt nicht mehr, als daß die Eltern die Arbeit der Schule respektieren, die Notwendigkeit einer tüchtigen Schulbildung anerkennen und in diesem Sinne wieder auf ihr Kind wirken. Ist die Erkenntnis der Notwendigkeit einer guten Schulbildung erst einmal da, dann kommt das Interesse für die Arbeit der Schule von selbst.

Aber gerade das ist es, woran es heute fast überall, auch in den oberen Kreisen mangelt. Das Elternhaus bringt zumeist für die Schule kein wärmeres Interesse auf. Oder ist die Erscheinung, daß leider nur zu häufig der Mangel jedweder Kontrolle von Seiten des Elternhauses den Kindern gegenüber vorliegt, etwa einer andern Ursache zuzuschreiben?

Jeder Angestellte, jeder Arbeiter steht unter Kontrolle. Nur das Kind bleibt häufig gänzlich sich selbst und den Zufallsfaktoren überlassen. Solche Unterlassung kann aber nur gänzlicher Interesselosigkeit oder völliger Verkennung der Elternpflichten entspringen.

Darum tut eine vernünftige, gewissenhafte Beobachtung und Leitung und das Elternhaus viel zum gedeihlichen Wirken der Schule. Wo Schule und Haus so zusammenwirken, wird der schönste Erfolg nicht ausbleiben: das seelische und leibliche Gedeihen des Kindes!

Starrköpfigkeit, und zwar beider Nationen. Dazu die Gefahr, daß dieser Absolutismus Nachahmung findet und auch in anderen Kronländern angewendet wird. Und nun werden die Alpenbewohner von Böhmen aus eingeladen, neuerdings für die dortigen Streitigkeiten den Chor der Rache beizufellen und allenfalls noch ganz geliebtes Mobilar den Tschechen als nachbarliche Argumente an den Kopfschleudern zu helfen. Wer nicht mittut, wird selbstverständlich sofort zum Verräter des Deutschtums gestempelt. Ich glaube, da ist es denn doch an der Zeit, einmal nachzudenken, warum denn der Streit in Böhmen nicht ausgeglichen werden kann, oder worüber eigentlich noch gestritten wird. Bald heißt es, die Herren sind nur mehr durch ein Blatt Papier getrennt. Einmal war's ein Aktuar. Man sprach auch von Portefeuilles. Was ist daran? Wenn ganz Oesterreich des Streites in Böhmen wegen um alle verfassungsmäßigen Einrichtungen gebracht wird, so haben wir ein Recht, zu wissen, worüber gestritten wird, worin die Differenz liegt. Schneidige Resolutionen sind in solcher Situation etwas dürftige Argumente. Der Deutsche Nationalverband ist die größte parlamentarische Vereinigung und neidlos überlassen ihm alle Parteien die Führung. Er ist auch durch ein Parteimitglied in der Regierung vertreten und hat im Abgeordnetenhaus das Präsidium. Die in Komotau kundgegebene Absicht, gegen die eigene Führung in Opposition zu treten, ist zu komisch, um ernst genommen zu werden. Nachdem die Wahlen des Jahres 1911 den Deutschen Nationalverband zur größten Partei des Parlaments gemacht haben, muß derselbe auch zeigen, daß er befähigt ist, in dem etwas komplizierten österreichischen Staatswesen eine führende Rolle mit Erfolg zu versehen. Kritizieren ist eben leicht, der Führende hat aber zu zeigen, was er leisten kann. Da ich ein entschiedener Gegner jeder Art von Absolutismus bin und in der parlamentarischen Volksvertretung das Sicherheitsventil gegen Spannungen in den Volksmassen erblicke, muß ich daher mit allen Oesterreichern an die verantwortlichen Macher beider Nationen des schönen Königreiches Böhmen die Bitte richten: Lasset des grausamen Spieles genug sein, nicht Streit brauchen wir, sondern ein geordnetes, wahrhaft freiheitliches und nationales Staatsleben, eine volksfreundliche Gesetzgebung, die Befestigung der wirtschaftlichen Krise und, zu diesem Zwecke, vor allem ein Aufheben des Schuldenmachens im Staatshaushalte.“

Nun stelle man sich die „gemeinbürgerschaftlichen“ Wirkungen dieser Ausführungen des Abg. Schraffl auf die von ihm Geführten vor, auf Bauern in Tirol, die vielleicht nichts anderes lesen als das, was ihnen ihr christlichsozialer Führer in seinem Blatte schreibt. Solche Leser müssen, nachdem sie die Ausführungen des Abgeordneten Schraffl gelesen, zu der Vorstellung kommen, daß die Deutschböhmern ohne Grund die Politik gemacht haben, die nun zum Absolutismus in Böhmen geführt hat. Der Herr Schraffl spricht von der „Starrköpfigkeit“ beider Nationen: dieser biedere christlichsoziale „Deutsche“ stellt also den Jahrzehnte hindurch geführten Kampf Deutschböhmens gegen die Gewalt Herrschaft der tschechisch-feudalen, von den Regierungen unterstützten Landtagsmehrheit auf eine Stufe mit der Starrköpfigkeit, mit der die Tschechen jedes Entgegenkommen gegenüber den deutschen Beschwerden und Forderungen unberücksichtigt gelassen Deutsche und Tschechen in Böhmen — das ist dem christlichsozialen Schraffl gleich, Unterdrückter und Unterdrücker, das ist ihm einerlei, alles ist „böhmische Starrköpfigkeit“. Und Herr Schraffl stellt sich so, als wisse er nicht einmal, worüber in Böhmen „gestritten“ wird, obwohl ihm doch die von allen deutschböhmischen Parteien (auch der dortigen christlichsozialen!) aufgestellten deutschböhmischen Mindestforderungen (zusammengefaßt in dem im böhmischen Landtage eingebrachten sogenannten Antrage Dr. Freng bekannt sein müssen und auch tatsächlich ebenso bekannt sind wie allen Politikern, die sich mit der inneren Politik beschäftigen. Warum stellt sich also der christlichsoziale Führer so, als ob er nicht wisse, worüber eigentlich in Böhmen gestritten wird? Er stellt sich so, weil er will, daß seine Anhänger über die Bedeutung der nationalen Kämpfe in Böhmen irreführt werden. Er will, daß sie, wenn es zu parlamentarischen Kämpfen der deutschen Abgeordneten gegen die Regierung kommen sollte, diese Kämpfe als leichtfertig begonnen betrachten: er will die deutschen Abgeordneten von vorne herein ins Unrecht setzen, damit die Christlichsozialen die Möglichkeit behalten, der deutschfeindlichen, aber den Klerikalismus fördernden Regierung auch dann beizustehen, wenn die Abgeordneten des Nationalverbandes die Regierung bekämpfen möchten.

Und so stellt schließlich der christlichsoziale Führer dem Deutschen Nationalverband vor die Aufgabe, „in dem etwas komplizierten österreichischen Staatswesen eine führende Rolle mit Erfolg zu versehen“, eine Aufgabe, die die christlichsoziale Partei, als sie die führende Stelle im Parlamente innehatte, auch nicht erfüllen konnte und nicht einmal zu erfüllen versuchte. Oesterreich ist ja dank der Politik seiner Machthaber dazu unfähig geworden, ein geordnetes, wahrhaft freiheitliches und nationales Staatsleben zu führen. Und die christlichsoziale Partei war es, die die Machthaber in diesem Staate dazu ermunterte, ihre Politik fortzusetzen. Tat denn Herr Schraffl etwas anderes, indem er, statt sich gegen den deutschfeindlichen Absolutismus zu kehren, ihn durch Angriffe gegen Deutschböhmern unterstützte? Diese „deutsche Gemeinbürgerschaft“ der Christlichsozialen war noch immer aller deutschfeindlichen Regierungen beste Stütze. Und diese Regierungen wissen, warum sie dem Klerikalismus eine Heimstätte gewähren: befragt er es doch durch seine politischen Vertreter, im gegebenen Augenblicke unter den Deutschen zerfesselt und lähmend zu wirken.

Die Not der Reservisten.

Daß der Heimtransport der Reservisten aus Bosnien und der Herzegowina sich nicht immer auf eine Art und

Weise vollzog, wie es Menschen mit Herz und Gemüt sich vorstellen, ist bekannt. Vielfach wurden die Leute einfach in Viehwaggons zusammengepackt und mußten so die weite Reise machen. Natürlich verließen die Reservisten hierüber ihrem Unmut lauten Ausdruck, und öfters rückte Militär aus, um Ausschreitungen der Reservisten zu begegnen. Der Grazer sozialdemokratische „Arbeiterwille“, der derartige Vorfälle besprach, wurde am 6. August konfisziert. In der Einspruchsverhandlung, die dieser Tage stattfand, wurde nun zwar die Beschlagnahme bestätigt, aber der Staatsanwalt v. Höppler äußerte sich über die näheren Umstände dieses Transportes in folgender Weise: „Die skandalöse Art der Rückbeförderung der Reservisten in Viehwagen wird in ihrer Tatsache wohl bei jedem objektiv Urteilenden eine scharfe Kritik auslösen und auch bei den betreffenden Zivil- und Militärbehörden die nötigen Maßnahmen veranlassen haben, die eine Wiederholung derartiger Fälle ausschalten. Der „Arbeiterwille“ hat in seiner Kritik jedoch ganz einfach generalisiert und die Militärbehörden von Laibach, Graz und Bruck für diese verurteilenswerten Vorkommnisse verantwortlich gemacht, obwohl diese Behörden gar nichts davon wußten. Hier handelt es sich um das eklatante Verschulden untergeordneter Organe. Ein Bahnbeamter in Laibach war auf die unglückliche Idee gekommen, die Reservisten aus den Personenwagen in die Viehwaggons umzuwaggonieren. Selbstverständlich haben sich die Reservisten gegen diese Verfügung gewehrt und ihrem berechtigten Unmut etwas kräftiger Ausdruck verliehen. Nun hat der Bahnbeamte die Requirierung von Militär verlangt. Das Laibacher Plazkommando hat die Entsendung von Militär jedoch entschieden abgelehnt und sofort einen Offizier des Plazkommandos beordert, der energisch für die Mannschaft intervenierte. Erst als ihm die Bahnstationsleitung erklärte, daß es momentan unmöglich sei, Personenwaggons herbeizuschaffen, und dem Offizier das ausdrückliche Versprechen gemacht wurde, daß der Mannschaft in Graz wieder Personenwaggons zur Verfügung gestellt würden, ließen sich die Reservisten beruhigen. Das Versprechen der Bahnleitung in Laibach wurde in Graz nicht gehalten und die derart behandelte Mannschaft geriet neuerdings in große Aufregung. Die Südbahn verlangte Militär, jedoch nicht vom Plazkommando, sondern von der Hauptwache. Unglücklicherweise hatte gerade ein blutjunger Fähnrich Dienst, der der Situation absolut nicht gewachsen war. Er hat zwar auch bei der Bahn interveniert und es wurde ihm versprochen, daß in Bruck die Umwaggonierung ganz bestimmt vorgenommen werden wird; man scheint aber schon im vorhinein nicht die Absicht gehabt zu haben, das Versprechen zu erfüllen, und telephoniert auch in Bruck, Ansuchen befürchtend, an das dortige Plazkommando um Militärassistenz. Das dortige Plazkommando fragte zurück, wer das anordne, und der Bahnbeamte gab zur Antwort: „Das Grazer Korpskommando.“ Daraufhin rückte auch in Bruck Militär aus.“ — Diese Äußerung des Grazer Staatsanwaltes erregt gewiß besonderes Interesse. In der Folge dürfte wohl, hoffen wir, der Transport der heimkehrenden Reservisten in Viehwaggons nicht mehr erfolgen.

Das ist jedoch nur die eine Seite der Reservistennot. Eine zweite Frage erheischt nunmehr gebieterisch Antwort: Was geschieht mit den Leuten daheim? Wie schafft man ihnen Arbeit und Brot? Das traurigste Kapitel in der Lebensgeschichte von den Rückwirkungen der Balkankrise setzt mit voller Wucht ein. Die Einberufung der österreichisch-ungarischen Reservisten seit dem Monate Oktober wurde von Anfang an übereinstimmend als eine vom volks- und staatswirtschaftlichen Standpunkte ruinöse Maßnahme gekennzeichnet. Während aber der Staat Millionen über Millionen für die Erhaltung der Einberufenen und die Komplettierung des Kriegsmaterials ausgab, begann auf der anderen Seite die schwere Krise im Wirtschaftsleben. Die Bevölkerung glaubte an den bevorstehenden Krieg, richtete sich auf böse Tage ein, und der arme sowie der reiche Mann, drehten zehnmal jeden Kreuzer, ehe sie ihn zum Kaufmann trugen. Das Geschäftsleben stand fast still, die Fabriken legten Feierschichten ein oder sperrten und entließen ihre Arbeiter. In diesen Tagen bedeuteten die vielen Einberufungen für den Arbeitsmarkt eine starke Entlastung. Der Staat ernährte die Arbeiter, denen die Fabriken keinen Lohn zahlen konnten.

Jetzt steht eine furchtbare Veränderung bevor: Die Arbeitskräfte kehren zurück, aber kein einziges Anzeichen deutet darauf hin, daß ihnen die Industrie und der Handel in Bälde Beschäftigung würde geben können. Eine Umfrage, die die „Zeit“ bei sämtlichen Wiener Arbeitsvermittlungsstellen gehalten hat, ergab das Resultat, daß schon in den letzten Wochen, somit noch vor Ankunft der Einberufenen, die Nachfrage nach freien Arbeitsstellen das Angebot in einem für schwere Krisenzeiten charakteristischen Maße überstieg hat. Es gibt kaum eine Branche, die davon eine Ausnahme machen würde, jede einzelne verzeichnet eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitslosen und die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter haben in diesem Jahre tief in ihre Kassenbestände greifen müssen, um die Arbeitslosenunterstützungen aufzubringen.

Noch schlechter als diese Arbeitslosen sind heute die Reservisten daran. Der Arbeiter, der wegen Einberufung seine Arbeitsstelle verlassen mußte, sieht nach seiner Rück-

kehr den Weg zu einem neuen Posten bei allen Vermittlungsstellen durch Vordermänner verlegt, die keiner Dienstpflicht genügen mußten, aber während der wirtschaftlichen Depression ihr Brot verloren. Sie haben sofort nach ihrer Entlassung die Vorteile einer Vermittlungsstelle in Anspruch genommen, und wenn sie bis heute zu keiner neuen Arbeitsstelle kamen, so sind sie doch jetzt die Vordermänner der Reservisten. Schon die geringfügigen Reservistenentlassungen, die in den zwölf Wochen stattfanden, haben die Verhältnisse aufgedeckt. Heute, da noch viele Tausende nach der Abrüstung wieder die Rückkehr zum Erwerb werden finden wollen, droht eine katastrophale Verschlimmerung.

Die völkischen Mindestforderungen Deutschböhmens,

die im sogenannten Antrage Dr. Frenzl niedergelegt sind und zu denen sich alle deutschen Parteien bekannt haben, lauten wörtlich:

Der hohe Landtag wolle beschließen, einer einzu- setzenden Kommission den Auftrag zu erteilen, einen Gesetzentwurf über die Abänderung der Landesordnung für das Königreich Böhmen auszuarbeiten und vorzulegen, in dem folgende Grundzüge zum Ausdrucke gebracht werden sollen:

1. Die Landtagsabgeordneten bilden zwei Kurien, und zwar erstens die der tschechischen und zweitens die der deutschen Abgeordneten. Jeder Abgeordnete hat einer dieser beiden Kurien anzugehören.

2. Der Kaiser ernennet zur Leitung des Landtages aus dessen Mitte den Präsidenten. Jede der beiden nationalen Kurien wählt aus ihrer Mitte einen Vizepräsidenten.

3. Die von dem Landtage vorzunehmenden Wahlen werden durch die beiden nationalen Kurien vollzogen.

4. Die Wahl in den Landesauschuß wird in der Weise durchgeführt, daß jede der beiden nationalen Kurien mindestens fünf Vertreter in ihn entsendet.

5. Für die übrigen vom Landtage vorzunehmenden Wahlen hat der Grundsatz zu gelten, daß jede der beiden nationalen Kurien die ihrer Mitgliederzahl verhältnismäßig entsprechende Anzahl von Vertretern wählt.

6. Der Landeshaushalt ist in der Weise zu regeln, daß nach Abzug der Deckung für die dem ganzen Lande gemeinsamen Erfordernisse der Restbetrag der Landeseinnahmen nach einem festzustellenden Schlüssel den beiden nationalen Kurien zur Verwendung im eigenen Wirkungsbereich innerhalb der gesetzlichen Grenzen zu überweisen ist.

7. Die von der Kurie der deutschen Abgeordneten gewählten Beisitzer bilden die deutsche, die von der Kurie der tschechischen Abgeordneten gewählten die tschechische Abteilung des Landesauschusses.

8. Nach der gesetzmäßig durchgeführten nationalen Abgrenzung der Verwaltungsbezirke in Böhmen sind die deutsche Verwaltungsbezirke betreffenden Angelegenheiten der deutschen, die tschechische Verwaltungsbezirke betreffenden der tschechischen Abteilung des Landesauschusses zur Erledigung zuweisen. Insbesondere hat jeder der beiden nationalen Abteilungen des Landesauschusses über alle Personalfragen ihrer Beamten und Diener im eigenen Wirkungsbereich zu entscheiden. Angelegenheiten, die Angehörige einer bodenständigen nationalen Minorität im anderen Sprachgebiete betreffen, sind in Kommissionen, die durch die Entsendung einer gleichen Anzahl von Mitgliedern aus beiden Abteilungen gebildet werden, der Beratung und der Beschlußfassung zu unterziehen. In gleicher Weise sind einer derart zusammengesetzten Kommission alle Angelegenheiten, die nach den vorhergehenden Bestimmungen nicht einer der beiden nationalen Abteilungen des Landesauschusses allein und ausschließlich zugehören, zur Beratung und Beschlußfassung zuweisen.

9. Jede der beiden nationalen Kurien kann verlangen, daß bei allen Abstimmungen über Gesetzentwürfe und Anträge, durch die Fragen von nationalem Interesse entschieden werden, nach der Lesung und Beschlußfassung im Landtage noch eine Abstimmung über denselben Gegenstand in den beiden nationalen Kurien stattzufinden hat. Falls auch nur in einer Kurie der Beschluß des Landtages nicht die Zustimmung der Mehrheit der Gesamtanzahl ihrer Mitglieder findet, ist ein gültiger Beschluß des Landtages nicht zustande gekommen.

In formeller Hinsicht wird beantragt, den vorstehenden Antrag einer besonderen Kommission zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuzuweisen, die aus 27 Mitgliedern zu bestehen hat und zu je einem Drittel aus den drei Kurien des Landtages zu wählen ist.

Politische Rundschau.

Die Ermordung des Abg. Schuhmeier.

Der Oberste Gerichtshof unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. v. Hawlath befaßte sich am 9. d. M. mit der Nichtigkeitsbeschwerde des Paul Kunschak, der am 20. Mai wegen der Ermordung des Abg. Franz Schuhmeier vom Wiener Schwurgerichte wegen Verbrechens des Mordmordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war. Die Nichtigkeitsbeschwerde hatte der Verteidiger des Verurteilten, Dr. Vinzenz Rabenlechner, eingebracht.

Nach den Ausführungen des Vertreters der Generalprokuratur Hofrat Dr. Pollak wies der Kassationshof die Nichtigkeitsbeschwerde als unbegründet zurück und zog sich dann zur geheimen Beratung über die Begnadigungsfrage zurück. In der Begründung wurde ausgeführt, die Eventualfrage auf Totschlag wäre nur dann zu stellen gewesen, wenn im Zuge der Hauptverhandlung Umstände zutagegetreten wären, die die mörderische Absicht ausschlossen. Dies sei nicht der Fall gewesen. Der Angeklagte habe immer wieder die Erklärung abgegeben, daß er den Schuhmeier töten wollte. Aus einer einzigen Aeußerung, daß ihm im Augenblicke der Tat alles leer vorgekommen sei, könne nicht darauf geschlossen werden, daß er nicht in der Absicht zu töten gehandelt habe. Aber auch die Frage auf Sinnesverwirrung sei mit Recht nicht zugelassen worden, da das Gutachten der Psychiater ganz klar sagte, daß der Angeklagte weder im Zustande einer Geistesstörung noch einer Sinnesverwirrung die Tat verübt habe.

Eine interessante Bevölkerungsstatistik.

Das neue statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich — 34. Jahrgang 1913 — ist erschienen. Das neue Jahrbuch ist vom kaiserlichen Statistischen Amt wiederum seinem Inhalte nach erweitert worden. Eine Reihe von Produktionsstatistiken ist im Hinblick auf die neuen Handelsverträge umgearbeitet worden. Interessant von den Neuaufnahmen ist eine Reihe von Bevölkerungsstatistiken, die bis jetzt unbekannt waren.

Die Zahl der Gemeinden betrug am 1. Dezember 1910 im Reiche 75.939 (Preußen 52.614, Bayern 7988, Sachsen 3156, Württemberg 1902, Baden 1596). Von den 75.939 Gemeinden hatten 48 mehr als 100.000, 223 20.000—100.000 Einwohner. Die Gesamtzahl der Städte betrug 3740, die der ländlichen Gemeinden 72.199. Dörfer unter 100 Seelen gab es 15.013. In den Großstädten wohnten 13.823.348, in den Mittelstädten 8.677.955, in den Kleinstädten (bis 5000 Einwohner) 9.172.333, in den Landstädtchen 7.297.770 Einwohner.

Aus anderen Statistiken ist zu ersehen, daß es am 1. Dezember 1910 noch 63 Leute gab, die mehr als 100 Jahre alt waren.

Die Zahl der aktiven Militärpersonen betrug am 1. Dezember 1910: 700.538 in Deutschland, davon in Preußen 406.223, Bayern 63.957, Sachsen 43.785, Württemberg 23.488. Die wenigsten Truppen hatte Ruß ältere Linie mit 43 Mann. Es hat bekanntlich keine Garnison, sondern nur ein Wachkommando in Greiz. Der kleinste Militärstaat ist Waldeck (591 Mann).

Auch die Religionsverhältnisse sind neu bearbeitet. Am 1. Dezember 1910 wurden gezählt im Reiche 39.991.421 Evangelische, 23.821.453 Römisch-Katholische, 283.946 andere Christen, 615.021 Juden, 214.152 Bekenner anderer Religionen und Konfessionslose.

Interessant sind ferner die neuen Feststellungen über Berufsgliederung und das Alter der Erwerbssätigen, die Ergebnisse der schulstatistischen Erhebungen von 1911 und die Uebersichten der Bautätigkeit 1912. Hieraus seien kurz folgende Zahlen gegeben:

Die Zahl der Volksschulen betrug 1911: 61.557 (1906: 60.584), die Zahl der Mittelschulen 2049, die Zahl der Gymnasien 524, der Realgymnasien 223, der Oberrealschulen 167, der Progymnasien 81, der Prorealschulen 63, der Realschulen 411, die Zahl der Mädchengymnasien 39, der höheren Mädchenschulen 789. Die Volksschulen wurden von 10.309.949 Schülern, die Mittelschulen von 354.050, die höheren Knabenschulen von 413.155, die höheren Mädchenschulen von 234.461 Schülern bzw. Schülerinnen besucht.

Nach der Statistik über die Bautätigkeit hatte Berlin 590.062 Wohnungen am 1. Januar 1912, davon standen 24.336 leer.

Pfarrer Münsterer vor Gericht.

Unter dem 3. d. M. wurde aus Regensburg berichtet: Der Pfarrer Georg Münsterer aus Pöndorf war ein politisch recht tätiger Herr. Er war Mitbesitzer und ein eifriger Mitarbeiter des „Bayerischen Vaterlandes“, jenes von Dr. Sigl begründeten und durch seinen Preußenhaß weit bekannten Blattes. Münsterer war auch in seiner politischen Tätigkeit mit dem bekannten Zentrumsführer Dr. Heim in Verbindung gekommen, und er betätigte sich in gleicher Weise wie Dr. Heim vor allem in den Kreisen der bayerischen Bauern; sein Bestreben war es, sich bei der Bauernbevölkerung populär zu machen. Er war daher sehr viel auf Reisen und hielt sich sehr viel in Wirtshäusern auf, um die Fühlung mit den bäuerlichen Kreisen nicht zu verlieren. In seiner Eigenschaft als Leiter und Verwalter einer Raiffeisenkasse und als Verwalter einer Kirchenkasse vergriff er sich an den ihm anvertrauten Geldern, ebenso an Geldern, die ihm vertrauensselige Bauern zur Aufbewahrung übergeben hatten. Als er eine Revision befürchten mußte, ergriff er mit seiner Geliebten die Flucht, und nun stellte sich heraus, daß in der Raiffeisenkasse 143.000 Mark und in der Kirchenkasse etwa 3000 Mark fehlten; außerdem hatte er etwa 60.000 Mark Privatgelder veruntreut. Der Aufenthalt Münsterers blieb lange Zeit unentdeckt. Man vermutete, daß er sich in Italien in einem Kloster verborgen hielt, während er in Wirklichkeit jenseits des Ozeans ein abenteuerliches Leben führte. Nachdem er seine Geliebte irgendwo in der Welt in Stich gelassen hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Er war ohne Geldmittel, mußte betteln und als Bettler wurde er auf-

gegriffen. Erst jetzt ergab sich, daß er der gesuchte bayerische Pfarrer war, und nach langwierigen Auslieferungsverhandlungen wurde er von der französischen Polizei nach Deutschland ausgeliefert.

Die heutige Verhandlung vor dem Landgericht Regensburg fand unter außerordentlichem Andrang des Publikums statt. Bei seiner Vernehmung beantwortete der Angeklagte ohne irgendwelche Zeichen innerer Erregung die Fragen des Vorsitzenden, Landesgerichtsdirektors Lechner. In Pöndorf wurde er, nachdem er einige Zeit Pfarrverweser war, im Jahre 1909 Pfarrer. Bald nach seinem Antritt als Rechnung der Darlehenskasse begann er mit seinen Unterschlagungen. Wie Münsterer sagt, hätten die Revisoren ihm seine Unterschlagungen überaus leicht gemacht. Wenn er gewollt hätte, dann hätte er seine Unterschlagungen bis zum heutigen Tage verbergen können. Geflohen sei er am 27. Februar 1910 unter Mitnahme von 18.000 Mark. Er lebte zunächst in Griechenland und dann in Frankreich, wo er völlig mittellos, und da er seine Zehschulden im Hotel nicht bezahlen konnte, verhaftet worden ist. Ein sehr interessantes Licht auf die Verhältnisse in der Kassenverwaltung wirft die Erklärung des Angeklagten, daß er die Revisoren sich selber bestimmt habe. Er konnte sie haben, wie er wollte, denn längst hätten sie die Uebersicht über seine Kasse verloren. Ueber einen Posten von 18.000 Mark kann der Angeklagte keine Erklärung geben und sagt dann mit meinerlicher Miene: „Ich würde Ihnen sofort darüber Aufschluß geben, aber dann würde man wieder soviel in den Zeitungen schreiben.“ Schließlich erklärt er mit diesem Geld arme Geistliche unterstützt zu haben. Eine Frage des Staatsanwalts, wie Münsterer es mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, im Bewußtsein so schwerer Verfehlungen an den Altar zu treten und die Beichte zu hören, beantwortete der Angeklagte dahin: „Ja leider, der Teufel hatte mich beim Kragen.“

Die Zeugenvernehmung ergab die interessante Tatsache, daß die Revision in der Kasse vorher angemeldet wurde, und daß Münsterer, die auf die Kasse bezüglichen Mitteilungen, soweit sie ihm paßten, von der Kanzel verkündete. Medizinalrat Dr. Luckinger als Sachverständiger erklärte in einem ausführlichen Gutachten Münsterer als einen defekten Menschen, mit Schwäche des Willens, einem Mangel an Festigkeit, hoher Großmannsucht, der immer den Grandseigneur spielen wollte und deshalb auch den geistlichen Beruf gewählt habe, der seinen moralischen Fähigkeiten keineswegs gewachsen war. Seine strafrechtliche Verantwortlichkeit sei zu bezagen, aber als gemindert zu betrachten. Das Urteil gegen Münsterer lautete auf 4 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgehung.

* **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Die Aufnahme der Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule für das Schuljahr 1913/14 findet am Sonntag den 14. September von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Realschule statt. Die neu eintretenden Schüler haben hiezu das Entlassungszeugnis der Volksschule mitzubringen. Der Unterricht beginnt am Freitag den 19. September um 6 Uhr abends und findet jeden Sonntag von 8 $\frac{1}{4}$ —10 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags sowie jeden Montag, Donnerstag und Freitag von 6—8 Uhr abends statt. Die Anmeldung der während des Schuljahres Eintretenden hat spätestens binnen acht Tagen, die Abmeldung der aus der Lehre Tretenenden gleichfalls binnen acht Tagen durch die betreffenden Lehrherren bei der Schulleitung zu erfolgen. (§ 22 des Gesetzes vom 30. Nov. 1907, L.-G.-Bl. Nr. 171).

* **Gesellenprüfung.** Die laut Erlaß der Hohen k. k. n.-ö. Statthalterei vom 29. April 1908 Zahl Ib 1354/55 vorgeschriebene Gesellenprüfung wird für das laufende Jahr am 12. Oktober in Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten. Die Prüfung erstreckt sich auf alle handwerksmäßigen Gewerbe und zwar für jene Gehilfen und Lehrlinge, welche in einem Fabriksbetriebe oder bei solchen Gewerbetreibenden, welche keiner Genossenschaft angehören, beschäftigt sind. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen mit dem Lehrbrief und Arbeitsbuch oder Arbeitszeugnissen, bei Lehrlingen mit dem Lehrzeugnis bzw. mit dem Zeugnis über den Besuch einer Fortbildungsschule belegt sein. Als Prüfungstage sind K 3.— zu erlegen. Die Gesuche, ebenso der Erlaß der Prüfungstage sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission Anton Schrey, Zimmermeister in Waidhofen an der Ybbs bis längstens 28. September d. J. zu richten. Später einlangende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

* **Von der Volksbücherei.** Die Bücherei ist jeden Sonntag von 9 bis halb 11 Uhr geöffnet und jedermann zugänglich. Gegenwärtig zählt die Bücherei 3695 Bände.

* **Musikunterstützungsverein.** Nachdem das für Mittwoch den 10. d. M. angekündigte Promenadekonzert wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte, wird dasselbe für heute 6 Uhr abends anberaumt.

* **Oesterreichische Klassenlotterie.** Am 1. d. M. hat die Generaldirektion der Staatslotterien mit der Ausgabe der Lose zur ersten Klasse der österreichischen Klassenlotterie begonnen. Von den 100.000 Lose wurden

2000 Nummern in ganzen Stücken, 18.000 in Viertel- und der Rest in Achtelstücken aufgelegt. Die ganzen Lose haben ein größeres, ungefähr einer 100 Kronen-Banknote entsprechendes Format, während sich das Format der Viertel- und Achtellose, die gleich groß sind, beiläufig mit der Größe einer 20 Kronen-Note deckt. Die Zeichnung ist bei allen Losen gleich. Der Untergrund, der bei den ganzen Losen gelblich, bei den Viertellosen rosa und bei den Achteln lilafarbig ist, weist in der Mitte den österreichischen Wappenstein auf. Die Farbe des Rahmens, der den schwarzgedruckten deutschen Text einschließt, ist bei allen Losen der ersten Klasse braun; in derselben Farbe ist auch der Druck des Postwertes in den acht österreichischen Landesprachen auf der Rückseite gehalten. Die Farbe des Rahmenüberdruckes wird bei den einzelnen Klassen in folgender Reihenfolge wechseln: braun, blau, olivgrün, violett und rot. Die ganzen Lose tragen den Aufdruck „Los“, die Teillose „ $\frac{1}{4}$ Los“ und „ $\frac{1}{8}$ Los“. Unter dem Text auf der Vorderseite befindet sich rechts die faktisierte Unterschrift des Generaldirektors der Staatslotterien Dr. v. Neupauer, links der faktisierte Unterschrift des Inhabers oder Leiters enthaltende Stempel der Geschäftsstelle, durch dessen Beisetzung erst das Los seine Gültigkeit erhält.

*** Bund der Deutschen in Niederösterreich. — Vortrag April-Bleibtreu.** Es hieß auf schönen großen Anschlagzetteln „Von deutschen Dichtern, ein froher Abend“; aber wer da nach alter Regel meint, man könne nur am 1. April scherzweise irreführt werden, der hatte aber am 10. Septembris die Rechnung ohne dem Herrn April gemacht, der uns lange, lange im Jnsühr-Saal warten ließ. Ihm selbst tat's die Tücke des bekannt schwarz-gelben Fahrplanes an, der mit den vielen Kreuzchen und Zeichen auch sehr Eingeweihten seine Mäße macht. Und so mußte wohl oder übel der Obmann des Bundes, Herr Pauser, den versammelten Getreuen verkünden, daß zuerst die immer treffliche Salonkapelle, diesmal mit Herrn Sepp Hopferwieser aus Amstetten am Klavier, ihre Weisen hören lassen werde. Um $\frac{3}{4}$ 11 Uhr kam nun Herr April-Bleibtreu selbst, ob seines Mißgeschicks fast verzweifelt, und trug nun in schneller Folge vor. Es wollte ihm wohl nicht mehr recht gelingen, die richtige Stimmung hervorzubringen, nur einigemal, besonders aber bei Dirnbergers „Schulauffzüge“ leuchteten einige heitere Sonnenstrahlen in uns hinein, sodaß auch der Beifall reichlich kam. Herr Dthmar Kopecky trug einige Klavierstücke mit bekannter Meisterschaft vor. Der Bund dankt seinen Freunden, daß sie dieses unliebsame Mißgeschick, das seine Leitung in eine gewiß peinliche Lage versetzte, mit der fröhlichen Miene der echten Waidhofener vergalten und sich den „frohen Abend“ nicht verdrießen ließen. Auf Wiedersehen! Bleibt-treu dem Bunde! — Heil!

*** Französischer Sprachkurs für Bürger-schülerinnen.** Frau Ottilie Kern, staatlich geprüfte Lehrerin der französischen Sprache, wird ab 1. Oktober einen Lehrkurs in der französischen Sprache für die 3 Klassen der Mädchenbürgerschule eröffnen. Die Aufstellung des Kurses für die 2. und 3. Klasse ist größtenteils vollzogen; falls sich aber noch Bürger-schülerinnen dieser beiden Klassen am Unterrichte beteiligen wollen, ist dies bei obiger Lehrerin (Schöffelstraße 8) bekannt zu geben. Die Anmeldungen für den Sprachkurs der 1. Klasse finden ab 15. September statt. In der Woche sind 2 Stunden für jede Klasse festgesetzt, wofür die Teilnehmerinnen 3 K pro Monat zu entrichten haben.

*** Unfall.** Bei der Postbeförderung vom Bahnpostamt Waidhofen 2 in das Stadtpostamt ereignete sich am 10. d. M. vormittags ein bedauerlicher Unfall, der leicht sehr schwere Folgen für das Leben der Postbediensteten nach sich ziehen hätte können. Auf der Straße vom Bahnhofe gegenüber der Ybbsbrücke, beim Gasthose Kerschbaumer, brachen plötzlich zwei Räder des Postwagens, der Wagen kippte um und sowohl der Postamtsdiener Marka als auch der Postkutscher Anton Griesenberger stürzten vom Wagen. An dieser Stelle ist eine acht Meter hohe Mauer von der Straße zur Ybbsbrücke, so daß es nur einem glücklichen Zufall zu danken ist, daß der Wagen nicht über die Mauer stürzte. Der Amtsdiener Marka und der Postkutscher erhielten sich noch am eisernen Straßengeländer. Amtsdiener Marka erlitt einen Nervenschok und eine Verletzung an der rechten Hand und am rechten Fuß. Der Kutscher kam mit einer unbedeutenden Verletzung am Fuß davon. Beide stehen in ärztlicher Behandlung.

* Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.

20. Kranzlschießen am 6. September.

1. Tiefschußbest Herr Smrzka	mit 63	Teilern
2. " " Blamoser	" 134 $\frac{1}{2}$	"
3. " " Mimra	" 170 $\frac{1}{2}$	"
4. " " Kotter	" 173	"

Kreisprämien:

1. Gruppe Herr Mimra	mit 38	Kreisen
2. " " Winkler	" 40	"
3. " " Kastner	" 33	"

*** Freiwillige Feuerwehr Zell a. d. Ybbs.** Durch die Liebenswürdigkeit des als Sommergast in Zell wohnenden Herrn Direktor Kolleder wurde am vergangenen Sonntag den Bewohnern von Waidhofen und Zell ein großartiges Feuerwerk vor Augen geführt, welches auf die zahlreichen Besucher imponierend einwirkte. Der Massenbesuch ermöglichte es dem Spritzen-

fonde, wieder einen ziemlich beträchtlichen Beitrag zuzuführen, so daß das Projekt wieder ein bedeutendes Stück seiner Verwirklichung näher gerückt ist. Dem geehrten Herrn Direktor Kolleder sowie allen werten Besuchern von Waidhofen und Zell sei daher an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen. Gut-Heil!

*** Schloß Zell.** Sonntag den 14. d. M. findet die Schlußfeier statt bei freier Besichtigung.

*** In der Schottergrube verschüttet.** Unter diesem Titel brachten mehrere Zeitungen den folgenden, dem Sinne nach gleichen Bericht aus Steyr: Samstag um 4 Uhr nachmittags ereignete sich am Bauplatz des Waffenfabrikneubaus ein bedauerlicher Unglücksfall, welchem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Aus der ehemaligen städtischen Schottergrube in der Raminggasse wird zur Herstellung des Betons noch Schotter gewonnen, welcher auf Rollwagen verladen und zu einem Aufzug gebracht wird, mittelst dessen der Schotter auf den höher gelegenen Bauplatz befördert wird. Durch das Schottergraben am Fuße der Schottergrube war in die Schottermasse bereits eine Höhle von zweieinhalb Meter Höhe und neun Meter Länge herausgearbeitet worden, so daß der diese Arbeit beaufsichtigende Partieführer Franz Schwarz die Arbeiter anwies, den Schotter von oben abzugraben und herabzuwerfen. Sämtliche Arbeiter gehorchten diesem Auftrage, die Gefahr infolgedessen, nur die beiden Arbeiter Rudolf Herold, 26 Jahre alt, ledig, in Tribenz geboren, nach Wabensdorf, Bezirk Mähr.-Schönberg, zuständig und Franz Eglebichler, 20 Jahre alt, ledig, nach St. Anton, Bezirk Scheibbs, zuständig, gruben trotz wiederholten Verbotes des Partieführers am Fuße der Schottergrube immer weiter hinein und ließen davon selbst dann nicht ab, als ihnen der Partieführer mit der Entlassung drohte, da das Schotteraufladen unten bequemer war als oben. Als sie eben wieder, von dem Partieführer nicht beobachtet, knapp an der Höhle der Schottergrube ihren Rollwagen mit Schotter vollschaukelten, ging plötzlich die vorhängende Schottermasse los und verschüttete beide. Die in der Nähe Arbeitenden eilten zwar sofort herbei und befreiten die Verschütteten so schnell es ging, als aber die Sanitätsabteilung mit dem Rettungswagen und Herrn Stadtarzt Dr. Klunzinger an der Unfallstätte erschien, konnte der letztere bei beiden Verunglückten nur mehr den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Die beiden Leichen wurden in die Leichenkammer übertragen, woselbst am Montag deren gerichtsarztliche Obduktion stattfand. An dem Unfälle sind wohl die Verunglückten selbst schuld, da mehrere Nebenarbeiter befragt wurden, daß die beiden mindestens zwanzigmal vom Partieführer gewarnt wurden, am Fuße der Schottergrube weiterzuarbeiten. — Dazu sieht sich nun der Vater des Rudolf Herold, in Böhlerwerk wohnhaft, zu folgenden Richtigstellungen veranlaßt, die von einer unglücklichen Gemüthslosigkeit der Bauleitung der Waffenfabrik Zeugnis ablegen: „Mein Sohn, der 26jährige Rudolf Herold und der 20jährige Eglebichler aus St. Anton bei Scheibbs sind bei dem Waffenfabrikneubau in Steyr in der städtischen Schottergrube ums Leben gekommen, weil alles in einer Länge von neun und einer Breite von drei Metern untergraben war, einstürzte und die beiden jungen, gesunden Leute begrub. Die „Linzer Tagespost“ und die Steyrer Blätter brachten die Nachricht, die Arbeiter seien zwanzigmal vom Partieführer gewarnt worden, von dort Schotter zu holen. Damit wird die Sache nicht entschuldigt, denn es wäre Sache der leitenden Personen gewesen, die gefährliche Stelle einzuplanken, damit niemand dazu kann; es sind ja genug Leute dort, aber allem Anscheine nach kümmert sich niemand um so eine selbstverständliche Sache, den Tod von Menschenleben zu verhüten. Die Darstellung des Vorfalles durch die erwähnten Blätter erweckt den Anschein, als ob die Verunglückten den Tod selbst oder mit Absicht verschuldet hätten. — Empörend aber ist ferner, daß es die Bauleitung nicht der Mühe wert fand, die nächsten Angehörigen — und das sind doch vor allem die Eltern — von dem Unglücke zu verständigen. Erst als mein Sohn bereits bestattet war, erfuhr ich Johann Herold durch einen Dreher bei uns in Böhlerwerk, daß der Johann Prinz aus Böhlerwerk, derzeit beim Waffenfabrikneubau in Steyr beschäftigt, dem Herold Rudolf das letzte Geleite gegeben habe, der in der Schottergrube verschüttet worden sei. — Ich begab mich sofort zum Telephonamt in Waidhofen und rief das Pfarramt Steyr auf, woselbst ich erfuhr, daß es sich tatsächlich um meinen Sohn Rudolf Herold handelt. Mein nächster Weg war nun, nach Steyr zu fahren — das war Donnerstag, den 4. September und Sonnabend, den 30. August war das Unglück passiert — begab mich zum Polizeikommissär und in die Baukanzlei, wo ich alle weiteren Erhebungen pflog. Hoffentlich nimmt der Staatsanwalt die Gelegenheit wahr, gegen solche Fahrlässigkeiten Anzeige zu erheben.“ So weit der Vater. Es ist unseres Erachtens eine leidenschaftslose Darstellung von dieser Seite, der man unbedingt Glauben schenken darf. Man muß nur staunen, daß sich dieser Vater nicht zu erregteren Worten hinreißen ließ, als wie sie nach dem also vorliegenden Falle am Platze gewesen wären. Man stelle sich bloß vor: Ein Vater erhält durch Zufall Kunde von dem Tode seines Sohnes — — — !!! Oder will man vielleicht Glauben machen, es wäre der Aufenthaltsort der Eltern unbekannt gewesen? Gilt denn den

Herrn ein Menschenleben wirklich so wenig? — — —

*** Jahrhundertfeier in Stockerau.** In besonders wirkungsvoller Weise wird in Stockerau die Jahrhundertfeier des Befreiungskrieges vom Jahre 1813 begangen werden. Im Mittelpunkt der geplanten Veranstaltungen steht die Aufführung eines Festspiels. Als solches wurde das nationale Volksstück von dem bekannten Dramatiker Franz Keim: „Der Schmied von Rolandseck“ gewählt. Die Handlung dieses gewaltigen Schauspielers spielt im Jahre 1813. Rolandseck liegt am linken Ufer des Rheins und steht unter französischer Herrschaft. Ein Teil der Bewohner hält zu den Franzosen, der andere Teil ist der deutschen Sache ergeben. Die scharfen politischen Gegensätze, welche die Bevölkerung in zwei einander befehdende Parteien scheiden, bestehen auch in der Familie des Bürgermeisters und Schmiedemeisters Himmelbrand, dessen braver Sohn der Lüzower Freischar angehört. Hiedurch wird das Geschick dieser Heldentruppe in das Werk einbezogen und bildet die Erzählung des Heldentodes des Dichters Theodor Körner eine der ergreifendsten Szenen des an spannenden und erschütternden Momentbildern reichen Werkes. Gleich im ersten Akte wird mit ziel-sicherer Reden die Situation scharf gezeichnet und der Zuschauer für die Sache interessiert. Die Schlußszene des Stückes aber, in welcher der eiserne Schmied von Rolandseck, den Hammer in der Hand, vor seiner Schmiede steht, um seinen Lieblingssohn, den Lüzower, vor dem andringenden verräterischen Sohn zu schützen und diesen in höchster Aufregung und Verzweiflung mit dem Schmiedehammer erschlägt, ist in hochdramatischen Akzenten gehalten und bringt das Werk zu erschütterndem Abschluß. Unsere besten einheimischen Kräfte, die wiederholt Proben ihres guten Könnens abgelegt haben, haben sich in den Dienst der edlen Sache gestellt. Anfangs wurde geplant, die Aufführung in einem Freilichttheater auf dem Eislauplatz zu veranstalten; der Festausbruch ist aber aus gewichtigen Gründen, darunter die Rücksicht auf die Unverlässlichkeit des diesjährigen Wetters, von dieser Idee abgekommen und hat nunmehr die Bewilligung zur Benützung der gut gelegenen neu erbauten Reitschule, einem großen, schönen, lustigen Bau nachgesucht und erhalten. Die Bühne wird in großen Dimensionen, ebenso werden die Dekorationen von bewährten Kräften hergestelt. — Neben den dreizehn Hauptdarstellern werden noch über fünfzig Mitwirkende die Szenen beleben, so daß man mit Sicherheit auf eine erhebende und eindrucksvolle Wiedergabe des schlagkräftigen Werkes rechnen kann. Der Dichter Franz Keim hat sein Erscheinen zur ersten Aufführung, welche am 28. September d. J. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags stattfindet, bereits zugesagt. Es mag noch erwähnt werden, daß das Stück anfangs der Neunzigerjahre geschrieben, in Oesterreich aber nur in Graz und in St. Pölten mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Dagegen hatte das Werk in Berlin und anderen Städten Deutschlands eine Reihe von glänzenden Aufführungen erlebt. Ginge es auf diesem Gebiete mit rechten Dingen zu, müßte „Der Schmied von Rolandseck“ im Jahre 1913 in allen deutschen Gauen zur Darstellung gelangen. Die schöne Unternehmung, welche unser wackerer Turnverein angeregt hat, wird gewiß den Zweck erfüllen, das völkische Empfinden der Teilnehmer zu vertiefen und solches in den Herzen jener Volksgenossen zu wecken, die sich als Zuhörer einfinden und denen dieses hehre Gefühl bisher fremd geblieben. Da die Kosten der Veranstaltung hebeutende sind, wird mit Zuversicht auf einen Massenbesuch von Einheimischen und auch von fremden Gästen aus der Umgebung sowie auch aus Wien gerechnet. Insbesondere werden die Turnvereine aus Nah und Fern dringend eingeladen, die stimmungsvolle Veranstaltung zu besuchen, da ja der Dichter Franz Keim drei herrliche Volksstücke den Turnern gewidmet hat.

*** Böhlerwerk. (Konzert.)** Bei dem am Sonntag den 7. September zu Gunsten des Kirchenbauvereines veranstalteten Konzert und Bestkegelscheiben wurde ein Reingewinn von 283 34 K erzielt. Die Veranstalter danken allen, welche zu dem günstigen Verkauf der Veranstaltung beigetragen haben, herzlichst. Beim Best-scheiben erhielten Beste: Herr Karl Schmalz aus Opponitz 1. 40 K, 2. 30 K, 4. 10 K, 6. 1 Bier-service, 8. 1 Weinstutzen, 9. ein Hahn; Herr Kerschbaumer in Lueg 3. 15 K, Herr Franz Hochbichler in St. Georgen i. d. Klaus 5. 5 K und Herr Leopold Helm in Sonntagberg 7. 1 Bier-service. Die meistgeschobenen Regel waren fünf 13.

*** Böhlerwerk. (Spenden.)** Der Kirchenbauverein erhielt von nachstehenden Herren bzw. Damen folgende Spenden: Reingewinn vom Konzert und Bestkegelscheiben 283 34 K, Anton Landert, Stiering 20 K, Jubiläumsspende Waidhofen a. d. Ybbs 40 K, Ungenannt, Waidhofen a. d. Ybbs 25 und 7 K, Franz Jar, Waidhofen a. d. Ybbs 25 K, Ungenannt, Sonntagberg 10 K, Ungenannt, Amstetten 10 K, Hermann Schreck, St. Pölten 20 K, Weihbischhof Dr. Fschokke, Wien, 10 K, Klosterfrauen Salesianerinnen, Wien 5 K, Klosterfrauen Notre Dame, Wien 2 K, Pfarrer Johann Furthner, Taufkirchen 1 K, Pfarrer Heinrich Innreiter, Pfaffstätten 1 K, Dr. Josef Schinzel, Kremier 3 K, Pfarrer Eustachius Blümelhuber, Badegund 1 K, Pfarrer Josef Hufnagl, Ungenach 1 K, Pfarramt Fischlam 3 K, Guardian Celestin Höller, Wien 2 K und Kramer, Bruckbach 2 25 K. Der Kirchenbauverein erlaubt sich hiemit den Spendern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Dertliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

*** Amstetten.** (Entgleisung.) Dienstag den 9. d. M. abends entgleiste auf dem hiesigen Bahnhofe bei der unteren Verladerrampe, wahrscheinlich infolge falscher Wechsstellung, eine Maschine. Da die Entgleisung auf einem Nebengeleise erfolgte, wurde der normale Zugverkehr nicht behindert.

(Unfall.) Dienstag den 9. d. M. sprang dem Werkmann der hiesigen Werkstätte der k. k. Staatsbahnen Herrn Leopold Kumpfmüller ein Eisenstück ins Gesicht und verletzte ihn so unglücklich dabei an einem Auge, daß selbes wohl verloren sein dürfte.

(Unfall durch scheue Pferde.) Dienstag den 9. d. M. mittags scheuten bei dem hiesigen Frachtenmagazin die beiden vor einem Lastwagen gespannten Pferde des Fuhrwerkes Franz Rausch, gingen durch und rasten auf der neuen Verbindungsstraße vom Frachtenmagazin gegen die Wienerstraße zu. Im selben Augenblick wollte der hier in der Bahnhofstraße wohnhafte Pensionist und Tabakrafikan Herr J. Wiesinger an der Verbindungsstraße vorüber, als ihn der Wagen streifte. Herr Wiesinger, welcher an hochgradiger Gehörlosigkeit und fast vollständig Blindheit litt, und im Schrecken nach einem Halt griff, klammerte sich an den Wagen und wurde samt diesem in den gegenüberliegenden Wassergraben geschleudert. Eine Gesichtshälfte des Verunglückten wurde vollständig heruntergerissen und erlitt derselbe auch an der Hand Verletzungen. Der bedauernswerte alte Mann war binnen wenigen Augenblicken eine Leiche.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

*** St. Peter i. d. Au.** (Ernennungen.) Der niederösterreichische Landesauschuß in Wien hat den Professor am Landesgymnasium in Stockerau Herrn Erwin Hognigg, Sohn der Bezirkssekretärs Witwe Frau Hognigg in Markt St. Peter i. d. Au, zum Professor in der achten Rangsklasse, und den Sekundärarzt erster Klasse Herrn Doktor Michael Scharpf der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Dehling zum ordnierenden Arzte in der siebenten Rangsklasse ernannt.

(Vermählung.) In der Pfarrkirche zu Laus fand am Montag den 1. d. M. vormittags die Trauung des Herrn Isidor Seyerlehner, Besitzer des Gschwendt- bichlergutes in Sonnberg, mit Fräulein Franziska Streiter, Besitzerin in Pfarre Behamberg (Niederösterreich) statt.

(Leichenbegängnisse.) Am Dienstag 2. d. M. starb in der Gemeinde Rünberg Herr Gottfried Voit, Besitzer des Nollergutes, im Alter von 68 Jahren. — In Bubendorf starb Frau Maria Mauerlehner, Gutsbesitzerin zu Loosdorf, im Alter von 59 Jahren.

(Verkolisko.) Am 28. August d. J. wurde in Markt Döb die von der Deutschen Schulvereinsgruppe Mauer-Dehling im Verein mit dem dortigen Bürgermeisterrat eingeleitete Unterschriftenammlung für die Gefeswerdung der Verkolisko abgeschlossen. Die Sammelbogen unterschrieben 127 Personen; an freiwilligen Spenden für den Deutschen Wehrauschuß wurden 7 K 60 h gesammelt.

(Besitzwechsel.) Herr Johann Weindlmayer verkaufte sein Haus Nr. 1 in Dorf St. Peter i. d. Au, samt Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an seinen Sohn Johann und Theresia Weindlmayer um den Betrag von 74.000 K gegen Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnungs- und Ausgedingsrechtes für sich und seine Schwester. Frau Anna Pfaffeneder verkaufte ihr Haus Nr. 42 in Markt Seitenstetten samt Garten an die Ehegatten Anton und Josefa Einsiedler in Markt Seitenstetten um den Betrag von 12.000 K. — Herr Johann Dorfer verkaufte sein Haus Nr. 17 in Sankt Michael am Bruckbach samt Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an die Ehegatten Ignaz und Maria Zeitelhofer in St. Michael am Bruckbach um den Betrag von 11.400 K. — Die Ehegatten Leopold und Theresia Pösch verkauften ihr Haus Nr. 32 in Mitterhausleiten samt Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an die Ehegatten Josef und Theresia Holzer gegen Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnungs- und Ausgedingsrechtes um den Betrag von 6000 K. — Die Ehegatten Mathias und Johanna Theuretsbacher verkauften ihr Haus Nr. 116 zu Adersdorf in Biberbach samt Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an die Ehegatten Eduard und Maria Rohrecker um den Betrag von 9000 K gegen Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnungs- und Ausgedingsrechtes. Frau Theresia Lukas, Schneidermeisters Witwe in Seitenstetten, verkaufte ihr Haus Nr. 70 in Markt Seitenstetten samt Grundstücken an die Ehegatten Julius und Eva Bischof um den Betrag von 7000 K. — Josef Hörwarter übernahm nach seinem verstorbenen Neffen Josef Hörwarter dessen Hälfte vom Wallgassenhäusel Nr. 56 in St. Johann in Engstetten um den Schätzwert von 800 K. — Herr Michael Döbersberger kommt infolge Heirat mit Fräulein Theresia Magenberger in den Mitbesitz des Steinriegelhäufels Nr. 49 in Dorf St. Peter i. d. Au.

Aus Haag und Umgebung.

***** Haag, N.-De.** (Schaufuren.) Der Turnverein Haag, N.-De., veranstaltete am Sonntag den 7. d. M. in Hochwall ein Schaufurnen, welches durch herrliches Wetter begünstigt war. Um halb 3 Uhr nachmittags zogen die Turner, die Zöglinge und die Mitglieder der Knaben- und Mädchenriege, alle in schmucker Turntracht, nach dem eine halbe Stunde vom Markte entfernten Hochwall, wo der geräumige Gastgarten des Herrn Josef Schlöglhofer bald voll besetzt war, da sich eine große Anzahl Zuschauer einfand. Als Turnplatz diente das an den Garten grenzende Straßenstück. Die Turner sowie die Zöglinge brachten gemeinsam geturnte Stabübungen, denen ein Riegenturnen am Reck, Barren, Pferd und Bock folgte. Die Knaben, von welchem einzelne noch im vorschulpflichtigen Alter standen, führten mit staunenswerter Sicherheit und Erakttheit Freiübungen vor, während die Mädchen die Zuseher mit einem sehr hübschen Reigen erfreuten. Den Schluß bildete ein Riegenturnen der ersten Riege am Reck, bei welchem sehr schöne Leistungen geboten wurden. Das Turnen der Turner, Zöglinge und Knaben stand unter Leitung des Turnwartes, des Herrn Josef Hinterberger, dem die Herren Georg Sintl und Ernst Haselauer als Vorturner

zur Seite standen; die Mädchenriege leitete der Sprecher Herr Ignaz Hartmann. Die Zuschauer verfolgten die turnerischen Vorführungen mit lebhaftem Interesse und kargten nicht mit ihrer Anerkennung; alle Riegen, namentlich aber die Knaben und Mädchen wurden mit reichlichem Beifall bedacht. Die Musikbegleitung sowie die Ausfüllung der zwischen den einzelnen Vorführungen sich ergebenden Pausen besorgte die von dem Kapellmeister Herrn Julius Praher dirigierte Haager Musikkapelle, welche durch fleißiges und flottes Spiel in dankenswerter Weise zum schönen Verlaufe der Veranstaltung beitrug.

Aus Weyer und Umgebung.

*** Weyer.** (Sparkasse der Marktkommune Weyer.) Mit Ende Juli 1913 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4.067.856.32; im Monate August 1913 wurden von 87 Parteien eingelegt K 37.455.50 (mit den kapitalisierten Zinsen des 1. Semesters 1913 per K 85.091.32) zusammen K 4.190.403.14. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 88 Parteien K 57.880.41. Stand der Einlagen mit Ende August 1913 K 4.132.522.73.

(Vermählung.) Am 9. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Weyer a. d. Enns die Vermählung des Herrn Dominikus Spannring, Sägemeister in Kleinreifling mit Fräulein Marie Dichy, Private in Rüpfern bei Weyer, statt.

(Besitzwechsel.) Herr Anton Aigner, Hausbauer in Kleinreifling verkaufte die ihm gehörigen Häuser Nr. 23, 24 und 53 in der Ortschaft Nach der Enns (Schrabach) an Herrn Leopold Seifenbacher um den Betrag von 33.200 Kronen.

(Vom Zuge überführt.) Der 32jährige Bauersohn Markus Stangl (vulgo Dahn) wurde heute um halb 3 Uhr früh von einem Streckenwächter zwischen Rasteneith-Großraming bei Kilometer 61.1 tot aufgefunden und zwar so, daß die beiden Füße innerhalb der Schienen lagen, während sich der Rumpf außerhalb des Geleises befand. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und konnte die Identität nur durch den Stiefvater an Hut und Kleidung festgestellt werden. Der Unglückliche war offenbar am Heimwege begriffen und ging, um den Weg abzukürzen, längs des Bahngleises, wo ihn der Lastenzug, der um 2 Uhr früh die Stelle passierte, überführte. Auch der dicke Nebel und die Dunkelheit der Nacht hat bei dem Unglücke mitgespielt, so daß man die Schuld weder dem Zugpersonal noch dem M. Stangl zuschreiben kann. Da bei der Leiche auch ein offenes Messer vorgefunden wurde, wurde durch die gerichtliche Kommission, vorgenommen durch die Herren Bezirksrichter Dr. Dolleisch, Dr. E. v. Thavonat und Gemeindefekretär Brandl, die Obduktion der Leiche angeordnet.

Aus der oberen Steiermark.

Admont. (Ein neues Schutzhäus.) Auf dem Reichenstein wurde eine neue Schutzhütte erbaut, welche in kürzester Zeit eröffnet werden wird. Drei große und ein kleines Zimmer zu ebener Erde dienen als Schlafräume mit zusammen 7 Betten. Im 1. Stocke sind 3 Räume mit je 10 Betten. Die Hütte, welche Eigen-

Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.
(32. Fortsetzung.)

Auch von dieser Seite her wurde der Himmel über dem Hause mit den grünen Läden immer blauer. Aber der Geist des Hauses schlich noch immer händerringend darin umher. So oft es Zwei schlug in der Nacht, stand er an der Emporlaube an der Tür von Apollonius' Stübchen und hob die bleichen Arme wie flehend gegen den Himmel empor.

19.

Apollonius hielt sich, war er daheim, noch immer zurückgezogen auf seinem Stübchen. Der alte Valentin brachte ihm das Essen wie sonst dahin. Es konnte das nicht Wunder nehmen. Das Geschäft hatte sich unter seiner fleißigen Hand vergrößert; es wollte gegen früher mehr als doppelt so viel geschrieben sein. Der Postbote brachte ganze Stöße von Briefen in das Haus. Dazu hatte Apollonius in der letzten Zeit das vorteilhafte Anerbieten des Besitzers angenommen und die Schiefergrube gepachtet. Er verstand von Köln her den Betrieb des Schieferbaues und hatte sich einen früheren Bekannten von daher verschrieben, den er des Faches kundig und im Leben zuverlässig wußte. Seine Wahl erwies sich geraten; der Mann war tüchtig; aber Apollonius erhielt trotzdem durch die Pachtung einen bedeutenden Zuwachs von Arbeit. Der alte Bauherr sah ihn zuweilen bedenklich an und meinte: Apollonius habe seinen Kräften doch zuviel vertraut. Der jungen Wittib fiel es nicht auf, daß Apollonius nur wenig in die Wohnstube kam. Die Kinder, die er öfter zu sich rufen und kleine Dienste verrichten ließ, wobei sie lernen konnten, unterhielten den Verkehr. Und sie konnten bezeugen, daß Apollonius keine Zeit übrig hatte. Sie selber

war desto öfter auf seiner Stube; doch nur, wenn er nicht daheim war. Sie schmückte Türen und Wände mit allem, was sie hatte, und wovon sie wußte, daß er es liebte, und hielt sich ganze Stunden lang arbeitend da auf. Aber auch sie bemerkte die Blässe seines Angesichts, die jedesmal größer geworden schien, seit sie ihn nicht gesehen. Wie sie nun ganz sein Spiegel geworden war, spiegelte sie auch diese Blässe zurück. Sie hätte ihn gern erhitzt, aber sie suchte seine Nähe nicht; ihr schien, als ob ihre Nähe das Entgegengesetzte wirkte, was sie zu wirken wünschte. Er war immer freundlich und voll ritterlicher Achtung gegen sie. Das beruhigte sie wenigstens über die Furcht, die ihr bei seinem Zurückziehen am nächsten lag. Wie sie alle Tugenden, die sie kannte, in ihn hineingestellt wie in einen heiligen Schrein, hatte sie die Wahrhaftigkeit, die ihr die erste von allen war, nicht vergessen. Und so wußte sie, er zwang sich nicht, ihr Achtung zu zeigen, wenn er sie nicht empfand. Er scherzte selbst zuweilen, besonders wenn er ihren Blick ängstlich auf seinem immer bleichem Gesicht haften sah; aber sie merkte, daß trotzdem ihre Gesellschaft ihn nicht heiterer, nicht gesunder machte. Sie hätte ihn gern gefragt, was ihm fehle. Wenn er vor ihr stand, wagte sie es nicht; wenn sie allein war, dann fragte sie ihn. Ganze Nächte sann sie auf Worte, ihm das Geständnis abzulocken, und sprach mit ihm. Gewiß! hätte er sie weinen gehört, gehört, wie immer süßer und inniger sie schmeichelte und bat, die süßen Namen gehört, die sie gab, er hätte sagen müssen, was ihm fehle. Ihr ganzes Leben war dan auf dem Wege zwischen Herz und Mund; trat es ihr einmal ins Ohr, hörte sie, was sie sprach, dann errötete sie und flüchtete ihr Errotten vor sich selbst und der lauschenden Nacht tief unter ihre Decke.

Dem alten braven Bauherrn vertraute sie ihre Sorge an. „Ist's ein Wunder,“ sagte er eifrig; „wenn einer anderthalb Jahre lang den Tag sich über Gebühr anstrengt und die Nacht bei Büchern und Briefen aufsitzt? Dazu die immer steigende Sorge durch den — Gott verzeih's ihnen, er ist tot, und von Toten soll man nichts

Böses reden — durch den Bruder; am Ende noch der Schreck, der mich drei Tage krank gemacht hat, ...“ — und wenn seine Witwe dabei ist — ich hab ihn nie besonders leiden können, und zuletzt am wenigsten. So ist die Jugend. Ich hab ihn hundertmal gewarnt, den braven Jungen. Und nun noch den vermalediten Schieferbruch! Ei was Gewissenhaftigkeit! Das ist keine, die nicht an die Gesundheit denkt!“ Der alte Bauherr hielt der jungen Wittib eine ganze lange Strafpredigt, die einem galt, der sie nicht hörte. Dann kamen sie überein, Apollonius müsse einen Doktor annehmen, wolle er oder nicht, und der Bauherr ging auf der Stelle zu dem besten Arzte der Stadt. Der Arzt versprach sein Möglichstes zu tun. Er besuchte auch Apollonius, und dieser ließ sich des Arztes Bemühungen gefallen, weil die es wünschten, die er liebte. Der Arzt fühlte den Puls, kam wieder und wieder, verschrieb und verschrieb; Apollonius wurde nur noch bleicher und trüber. Endlich erklärte der tüchtige Mann, hier sei ein Uebel, gegen welches alle Kunst zu kurz falle; so tief hinein, als wo diese Krankheit sitze, wirke keines von seinen Mitteln.

Apollonius hatte deshalb den Arzt sich verbeten. Er hatte wohl gewußt: für seine Krankheit gab es keinen Arzt. Wo der Bauherr die Ursache davon suchte, lag sie nur zum Teile. Die Ueberanstrengung hatte nur den Boden für die Schmarogerpflanze bestellt, die an Apollonius' innerem Lebensmark zehrte. In Gemütsbewegungen lag der Keim, aber nicht in denen, die der Bauherr wußte. Nicht in dem Schrecken über des Bruders Unglück, sondern in dem Zustande, worin der Schreck ihn traf. Die ersten Zeichen der Krankheit schienen körperlicher Natur. In dem Augenblicke, wo der Bruder neben ihm vorbei in den Tod stürzte, hatten die Glocken unter ihnen Zwei geschlagen. Von da an erschreckte ihn jeder Glockenton. Was ihm schwerere Beforgnis erregte, war ein Unfall von Schwindel. Aller Schrecken jenes Tages hatte ihm die Unruhe nicht verdunkeln können, die ihn nicht losließ, wenn er eine Ungenauigkeit an einer Arbeit gefunden, bis sie beseitigt war. Jeder Glockenschlag, der ihn erschreckte, schien ihm eine

tum der Sektion Mödling des D. u. De. Alpenvereines ist, ist das dritte Touristenhaus im Gefäße. Sie liegt auf einer Höhe von 1530 Metern. Besonders Besteigern des Reichensteins wird die „Mödlinger Hütte“ gute Dienste bieten.

Eisenerz. (Zugszusammenstoß.) Auf der Ignazi-Kampenspitze am Erzberge fing am 5. d. M. ein Zug mit leeren Rippunten aus unbekannter Ursache zu rollen an. Arbeiter, welche auf dem Geleise mit Beschottern beschäftigt waren, konnten sich noch rechtzeitig retten. Nach einer Weile erfolgte ein Zusammenstoß mit einem fahrenden Hauwerkzuge. Die Lokomotive des Ripphantzugs bohrte sich in die des Gegenzuges. Beide Maschinen erlitten arge Beschädigungen. Der Lokomotivführer Bisterhuber erlitt einen Bruch des rechten Armes.

Wildalpe. (Freischießen.) Montag den 8. d. M. fand auf der hübschen Schießstätte der hiesigen Schützengesellschaft ein gut besuchtes Freischießen statt, bei welchem sich nachbenannte Herren größere Geldpreise in hübscher Fassung erwarben. Kreisbeste: Robert Cizek, k. k. Forstleite; Klement Schneider, k. k. Forsttr.; Dr. Emil Friedjung, k. k. Forstarzt; Johann Wenninger, Oberjäger in Brunn. Treffschußbeste: Johann Jäger, k. k. Förster; Robert Cizek, k. k. Forstleite; Dr. Emil Friedjung, k. k. Forstarzt und Johann Wenninger, Oberjäger.

(Abreise.) Mit Beginn dieses Monates ist Herr Hofburgtheaterdirektor Hugo Thiemig, welcher samt Familie seit anfangs Juli hier seine Villa bewohnte, wieder nach Wien abgereist, da dort die Theatersaison wieder begonnen hat. Bei seinem Abgange spendete er wie alljährlich der Suppenanstalt für arme Schüler und der freiw. Feuerwehr je 20 K. Bemerkenswert sei noch, daß er zu Ende vorigen Monates hier im engsten Kreise seine silberne Hochzeit feierte.

(Ehrung.) Anlässlich der Ernennung des hiesigen Forstmeisters Herrn Klement Schneider zum k. k. Forsttr. veranstaltete die Feuerwehr des Ortes am Sonntag abends dem Befördernden eine Ehrung, welche Zeugnis gab von der Achtung und Wertschätzung, der sich Herr Forsttr. Schneider erfreut. Um 8 Uhr abends zog die Feuerwehr mit der Vereinskappe an der Spitze und unter dem Donner von Salutschüssen vom Spritzenhause vor die Wohnung des Befördernden, wo die Musikkapelle mehrere Stücke zum Vortrage brachte. Während der Zwischenpause hielt Herr Hauptmannstellvertreter Franz Brandl eine herzliche Ansprache und brachte die Glückwünsche des Vereines zum Ausdruck. Ebenso sprachen noch Gemeindevorstand Herr Anton Fischer namens der Gemeindevertretung und der Bevölkerung, sowie der k. k. Gendarmeriepostenkommandant Herr Wachtmeister Franz Hartmann namens der Gendarmerie des Ortes. Sichtlich erfreut dankte der Geehrte allen Erschienenen und überreichte der Feuerwehr eine Spende von 50 K. Ein flotter Abend im Gasthause des Herrn Ludwig Reichfried schloß die in jeder Weise gelungene Veranstaltung.

(Unvorsichtiger Radfahrer.) Montag den 8. d. M. fuhr der Flößer Pietro Somarvilla im schärfsten Tempo von Fachwerk gegen Wildalpe. Bei einer absteigenden Strecke der Bezirksstraße in der Nähe des Gasthauses Mühlbacher überfuhr er den Arbeiter Anton Bizjak von rückwärts, so daß dieser mit aller Wucht mit dem Gesichte auf die Straße geschleudert

wurde. Hierbei erlitt er anscheinend schwere Verletzungen am Kopfe, so eine Durchreißung der Lippen, Bruch von Zähnen u. s. w. Der Verletzte wurde zum Forstarzt Dr. Emil Friedjung gebracht, der ihm Verbände anlegte. Außerdem wurde demselben die Taschenuhr zertrümmert und die Kleider zerrissen, so daß er auch noch einen Schaden von 20 K erleidet. Gegen den unvorsichtigen Fahrer, welcher ebenfalls stürzte und sich leichte Verletzungen an den Händen und Füßen zuzog, dann aber rasch davonfuhr, wurde seitens der Gendarmerie, welche rasch die Verfolgung mit Erfolg einleitete, die Strafanzeige beim Bezirksgerichte erstattet.

St. Gallen. (Geburtstagschießen.) Fräulein Grete Brandauer gab anlässlich ihres Geburtstages am 7. und 8. d. M. ihren Schützenbrüdern ein Freischießen, das sie in reichlichster Weise mit Besten dotierte. Geschossen wurden von 14 Schützen 1900 Schüsse. Treffschußbeste gewannen die Herren: Reinhold Kukla mit 53 Teilern, Hermann Brandauer mit 159 Teilern, Eligius Bichler mit 196 Teilern, Karl Huber, Friedrich Mayr, Gustav Pranzl, Karl Gröbl, Dr. Talackerer, Friedrich Hensle und Eugen Waller. Kreisbeste erhielten: mit 45 Kreisen R. Kukla, mit 42 Kreisen R. Huber, mit 41 Kreisen E. Bichler, mit 40 Kreisen Karl Gröbl, mit 39 Kreisen Friedrich Mayr. Der Gesamtwert der Beste überstieg den Wert von 200 K.

(II. Verbandschießen.) Unter dem Protektorate des Herrn Paul Ritter von Schoeller, Ehrenoberschützenmeister des Schützenvereines St. Gallen, findet am 27., 28. und 29. September d. J. auf dem hiesigen Schießstande das II. Verbandschießen des Schützengaus Enns-, Palten- und Liesingtal statt. Zur Ausstellung gelangen Fest-, Landes-, Stand- und Gedächtnisscheiben. Die Bedingungen für das Schießen, welches nur Gaumitgliedern zugänglich ist, sind sehr billig und verspricht die äußerst reichhaltige Bestafel einen zahlreichen Besuch der Schützenvereinsmitglieder.

(Abschied.) Mittwoch den 10. d. M. verabschiedete der hiesige Gesangsverein sein strammes Mitglied und Stimmführer des I. Tenors, Herrn Geschäftsleiter Franz Rainz in herzlichster Weise. Der Vorstand Forsttr. Huber, Chorleiter Leitgeb, sowie der Berufskollege des Valetanten feierten ihn als fleißigen und tüchtigen Sänger, verlässlichen Deutschen und aufrichtigen Freund.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unüberleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig. 952



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fries Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

Unleugbare Tatsache



ist es, dass selbst der beste Bohnenkaffee ohne ein gutes Kaffeesurrogat schal und leer schmeckt. Wir empfehlen den werten Hausfrauen deshalb die Verwendung des anerkannt vorzüglichen, vielfach prämierten

Kaiser-Kaffeezusatz

von Ad. J. Titze in Linz, welcher dem Kaffee einen feinen, aromatischen Geschmack sowie eine prachtvolle Farbe gibt und dabei ungemein ausgiebig, also auch billig im Gebrauch ist.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20

Mahnung dazu. Schon am andern Morgen öffnete er, die Dachleiter in der Hand, die Ausfahrtür. Es war ihm schon aufgefallen, wie unsicher sein Schritt auf der Leiterstiege geworden war; jetzt, als er durch die Öffnung die fernen Berge, die er sonst kaum bemerkte, sich wunderbarlich zuwenden sah, und der feste Turm unter ihm zu schaukeln begann, erschrak er. Das war der Schwindel, des Schieferdeckers ärgster, tödlichster Feind, wenn er ihn plötzlich zwischen Himmel und Erde auf der schwanken Leiter faßt! Vergeblich strebte er, ihn zu überwinden; sein Vorhaben mußte heut aufgegeben sein. So schwer war Apollonius noch kein Weg geworden, als der die Turmtreppe von Sankt Georg herab. Was sollte werden! Wie sollte er sein Wort erfüllen, wenn ihn der Schwindel nicht verließ! Noch denselben Tag hatte er auf dem Nikolaiturm etwas nachzusehen. Hier mußte er mehr wagen, als dort; die Glocken schlugen, als er am gefährlichsten stand, vom Schwindel fühlte er keine Spur. Freudig eilte er nach Sankt Georg zurück; aber hier zitterte wieder die Treppenleiter unter seinen Füßen, und wie er hinaus sah, nickten die Berge wieder, schaukelte wieder der Turm. Er war schon auf den untersten Stufen der Treppe, als oben ein Stundenschlag begann. Die Töne drangen ihm durch Mark und Bein, er mußte sich am Geländer festhalten, bis das letzte Summen verklungen war. Er machte noch Versuch über Versuch; er bestieg alle Dächer und Türme mit seiner alten Sicherheit; nur zu Sankt Georg wohnte der Schwindel. Dort hatte er seine bösen Gedanken in die Arbeit hineingehämmert; er hatte damals schon gefühlt, er hämmere einen Zauber zurecht, ein kommendes Unheil fertig. Tag und Nacht verfolgte ihn das Bild der Stelle, wo er die Bleiplatten einzufügen und den Zierrat festzunageln vergesse. Die Lücke war wie ein böser Fleck, ein Fleck, wo eine Untat begonnen oder vollbracht ist, und kein Gras wächst, kein Schatten wird; wie eine offene Wunde, die nicht heilt, bis sie gerächt ist; wie ein leeres Grab, das sich nicht schließt, eh' es seinen Bewohner aufgenommen hat. War nur die Lücke geschlossen, dann

hatte der Zauber keine Macht mehr. Er konnte das einem Gesellen auftragen, aber der Gedanke, einen andern seine verwarloste Arbeit nachbessern zu lassen, trieb das Rot der Scham auf seine bleichen Wangen. Und die Bleiplatte, von einem andern aufgenagelt, mußte wieder abfallen; die Lücke rief nach ihm, und nur er konnte sie schließen. Oder den Gesellen faßte das Verderben, das er dort eingehämmert, der Schwindel, der dort wohnt, und stürzt ihn hinab.

Seit das Weib des Bruders in seinen Armen gelegen, führte er ein Doppelleben. Er schaffte den Tag lang außen, nachts saß er in seinem Stübchen bei seinen Büchern; das spannte sich alles mechanisch ab; er war trotz seines Kampfes nur mit halber Seele dabei; die andere Hälfte hatte ihr Leben für sich, immer schwebte sie mit den Dohlen um die Lücke an dem Turmdach und brütete, welches kommende Unheil es sei, das er fertig gehämmert jenen Morgen. Seine Seele träumte den sündhaften Traum wieder durch, kämpfte den schrecklichen Kampf mit dem Bruder wieder durch. War es des Bruders Sturz, was er gehämmert hat? Dann fiel ihm ein, ob's nicht möglich gewesen, den Wahnsinnigen zu retten. Dann suchte er ängstlich nach den Möglichkeiten, wie der Bruder zu retten gewesen, und schreckte doch zurück, wenn er dachte, er könnte eine finden. So hatte ihn des Bruders Schuld aus seinen Fugen gerrt. Aber auch in seinem Brüten zeigte sich noch der Gegensatz zu seines Bruders Natur. In jenem überaucherte die Selbstsucht, die schlimme Anlage; in Apollonius überspannte sich, was Gutes in ihm war; seine Gewissenhaftigkeit, Unhänglichkeit und sein Sauberkeitsbedürfnis. Er wälzte nicht seine Schuld ab von sich auf seinen Bruder; er hob mit liebender Hand die Schuld des Bruders herüber auf sich. Denn immer klarer wird es ihm, daß er den Bruder noch zu leicht vor dem Sturze retten konnte. Er hätte die Wege, die es gab, damals finden müssen, wenn sein Herz und Kopf nicht voll gewesen wäre mit den wilden, verbotenen Wünschen; hätte er dem Wahnsinnigen nicht gezürnt, den

er hätte bedauern sollen. Ja, er hatte dem Bruder das Unheil fertig gehämmert mit seinen bösen Gedanken. Ohne die Gedanken war er früher mit seiner Arbeit fertig und der Bruder fand ihn nicht mehr auf dem Turme; der Bruder kam zu spät und gewann Zeit, seinen Entschluß zu bereuen. Und war er noch oben, so war er der Stärkere, der Besonnenere, und mußte Mittel finden, das Unheil zu verhindern. Auch im äußern Benehmen zeigte sich dieser Gegensatz mit dem Bruder. Wie dieser immer selbstfüchtiger, wilder und rücksichtsloser geworden war, machte Apollonius das Seelenleiden immer milder und stiller. Er verlor über dem eigenen Zustand nicht das Mitgefühl mit fremden Leiden. Er bedauerte nicht sich. Dachte er an die Menschen, die ihm liebend nahe standen, so war sein Schmerz mehr ein Mitleid mit ihrem Mitleid. Selbst sein Sofa vergaß er nicht zu streicheln; er tat es, wie man einen Diener tröstet, der das Unglück seines Herrn als sein eigenes fühlt. Natürlich, daß auch ihn die Leute mit der Heirat neckten, die ihnen notwendig schien. Er mußte sich sagen, daß er dachte, wie sie, und daß seine Wünsche keine unerlaubten mehr waren. Aber daß sie es einmal gewesen, warf seinen Schatten herüber auf das vorwurfsfreie Jetzt. Seine Liebe, ihr Besitz, schien ihm wie beschmutzt. Was Verstand und Liebe sagen mochten, er fühlte in der Heirat eine Schuld. Daher kam's, daß Christianens Nähe ihn nicht heiterer machte. Es gab Augenblicke, wo seine Verdüsterung ihm selbst wie eine Krankheit vorkam, und er hoffte, sie werde vorbeigehen. Aber auch da trat er Christinen nicht näher, so sehr sein Herz ihn zog. Er blieb gegen sie wie damals, wo er den Knaben zwischen sie und sich gestellt hatte. Die kleinste Annäherung sah er nach seiner Weise für eine Bindung an, und dachte er sich die Heirat entschieden, so lastete wiederum das Gefühl von Schuld auf ihm. Er rückte den Gedanken daran in eine unbestimmte Zukunft hinaus, dann fühlte er seinen Zustand erträglich.

(Fortsetzung folgt.)

*** Mitteilungen des Bundes der Germanen.** (Schriftleitung und Verwaltung: Wien, V., Rampersdorffergasse 46.) Die Septembersolge der Mitteilungen kam am 5. d. M. zum Versand. Aus dem reichhaltigen Inhalte heben wir hervor: Tagung der Germanenverbände Niederösterreichs, Rom im Dienste christlicher Nächstenliebe, Oesterreichische Verhältnisse, Winke und Ratsschlüsse für unsere Verbandsleitungen, eine wichtige „Kleinigkeit“ aus dem böhmischen Kampfe, aus der Bundesleitung, aus den Verbänden, verschiedene Mitteilungen. Die „Mitteilungen“ des Bundes erscheinen im 1. Drittel jedes Monates. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. Probefolgen kostenlos.

*** Immer größer wird die Zahl** der überzeugten Anhängerinnen des feinsten Feigenkaffees, Marke „Rosil.“ Mit Recht verdient das mit Rosil zubereitete Kaffegetränk einen Vorzugsplatz auf jedem Frühstücks- und Jausentische!

*** Butter-, Eier-, Gemüse- und Obstmarkt** vom 9. September 1913. Am heutigen Wochenmarkte konnten Käufer, sowohl in Butter und frischem Eiern, als auch in diversen Gemüse und Obstsorten ihren Bedarf reichlich decken, die Preise waren gegenüber den Vormärkten gleich, nur Strudel- und Tafeläpfel, als auch Zwetschken wurden zu weichenden Preisen abgegeben, es notierten:

Strudel- und Tafeläpfel	1 Kg.	K —.28 bis K —.36
Zwetschken	1 „	— .28 „ — .30
Birnen nach Sorte	1 „	— .36 „ — .60
Pflirsche und Weintrauben	1 „	— .96 „ — 1.00
Heidelbeeren	1 „	— .72 „ — .80
Brombeeren	1 „	— .40 „ — .48
Hauptelkraut	1 Stück	— .08 „ — .20
Kohl und Kohlrüben	1 „	— .04 „ — .08
Salatgurken	1 „	— .04 „ — .10
Hauptel- und Schlusfsalat	1 „	— .04 „ — .10
Schnittbohnen, grün u. gelb	1 Kg.	— .28 „ — .40
Tomaten	1 „	— .40 „ — .48
Teabutter, hochprima	1 Kg.	3.20
Tafelbutter echt, Naturbutter	1 „	3.—
Gebirgsbutter	1 „	2.80
Eier, nur allerfrischste	25—30 Stück	2.—
Vollmilch	1 Liter	— .24
Bachhühner	1 Stück	1.10
Brathühner	1 Stück	3.—
Hirschschögl und Rücken	1 Kg.	1.40
Rehischögl und Rücken	1 „	2.50
Feldhahn	1 Stück	2.50 bis 3.—
Rebhühner	1 „	— .90
Rind-, Kalb-, u. Schweinefleisch m. Zuwage	1 Kg.	1.80
ohne	1 „	2.20
Selchfleisch mit Zuwage	1 „	2.10

*** Vom Schweinemarkt** am 9. September 1913. Die Zuführer von Futterschweinen und Ferkeln am heutigen Wochenmarkte waren gegenüber der Vorwoche wieder größer, jedoch waren infolge der dringenden Feldarbeiten wenig Käufer von auswärts erschienen, Eigner mußten daher die Preise sehr mäßigen, trotzdem konnte keine rechte Kaufslust aufkommen, und blieben mehrere Partien unverkauft.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtwürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Bewilligten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Die Südmarkttagung in Innsbruck.

An der unter dem Voritze des Reichsratsabgeordneten Wastian in den Stadtsälen abgehaltenen 24. Hauptversammlung des deutschen Schutzvereines „Südmark“ beteiligten sich Abordnungen aus allen Alpenländern und es waren zu der Sitzung in Vertretung der Stadt Innsbruck auch Bürgermeister Greil und Vizebürgermeister Dr. Erler sowie eine stattliche Anzahl von Gemeinderäten erschienen.

Die Beratungen wurden durch einen Bericht des Abgeordneten Wastian eingeleitet, der in eingehender Weise die Tätigkeit der „Südmark“ und die von diesem Schutzvereine durchzuführenden Aufgaben schilderte. Das Verhältnis der „Südmark“ zu den anderen deutschen Schutzvereinen besprechend, trat Abgeordneter Wastian für das innigste Zusammengehen aller Schutzvereine ein. Aus dem Berichte über die Geldgebarung des Vereines ist zu entnehmen, daß die gesamten Einnahmen der „Südmark“ im abgelassenen Jahre 1.837.417 K. betrugen. Das Gesamtvermögen ist um 90.953 K. gestiegen und beträgt nun 1.252.985 K. An Mitgliedern zählt die „Südmark“ gegenwärtig 87.336, wovon auf die Schweiz und das deutsche Reich 1260 entfallen. Die Zahl der Ortsgruppen ist auf 968 gestiegen.

Nach Genehmigung der Protokolle und des Berichtsberichts wurden die Anträge der Gaue und Ortsgruppen in Verhandlung gezogen; hiervon sind die Anträge des Gaues Wien der „Südmark“ hervorzuheben, im Wege einer großzügigen Sammlung einen Fonds für deutsche Bodenschutz- und Besiedlungszwecke zu schaffen. Dieser Fonds soll durch die Ausgabe von Bausteinen zu je 200 K. aufgebracht und die Sammlung bis zur Erreichung des Betrages von mindestens einer Million Kronen durchgeführt werden.

Ein Antrag der Ortsgruppe Mödling gibt die Anregung, anlässlich des 25 jährigen Bestandes der „Südmark“ im nächsten Jahre im ganzen Südmarkgebiete Blumentage oder ähnliche Veranstaltungen abzuhalten, wobei auf die Maifeier des Deutschen Schulvereines bei Bestimmung des Tages Rücksicht zu nehmen wäre.

In der Wechselfrede über die verschiedenen Anträge wurden mehrfach sehr zweckmäßige Anregungen gegeben und insbesondere der Art und den Erfolgen der Besiedlungstätigkeit rege Aufmerksamkeit erwidmet. Die Annahme der Anträge sowie die Eschawahlen vollzogen sich einstimmig. Die Hauptversammlung nahm auch eine Entschliessung an, in der mit allem Nachdruck verlangt wird, daß die Ver Kolisko endlich zum Gesetz werde. Die Beratungen schlossen mit herzlichen Worten des Reichsratsabgeordneten Wastian, dem der Dank ausgesprochen wurde.

Ein Festabend vereinigte die Teilnehmer der Hauptversammlung im Saal „zum grauen Bären“, wobei die Abgeordneten Dr. Erler und Wastian nationale Ansprachen hielten und Bürgermeister Greil die Südmarker nochmals namens der Stadt Innsbruck willkommen hieß. Montag wurden Ausflüge nach Tgls und Hall unternommen.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Klagenfurt bestimmt.

Verein Heimstatt und deutsche Heimstättenbank.
(Monatsbericht für Juli und August 1913.)

Siedlungsarbeit. Im Hinterlande von Marburg wurden neuerdings zwei Bauernwirtschaften im Ausmaße von 42 Joch erworben und sogleich an einen württembergischen und einen obersteirischen Ansiedler (zusammen 8 Köpfe) weitergegeben. — Einem früheren Ansiedler wurde ein Paar Ochsen beigelegt und ein Darlehen für Wirtschaftszwecke bewilligt. — Einem ländlichen Gewerbetreibenden in Mahrenberg wurden zum Bau eines Hauses ein Hypothekendarlehen von 1500 K. gewährt. — Zur Erhaltung eines gefährdeten Grundstückes bei Egidi-Tunnel wurde eine Zinsenzahlung übernommen. — Summe der Aufwendungen 7600 K.

Gründerzuwachs: Gutsbesitzer Wollinger in Heil. Kreuz, Ungarn; Frau Adolfsine Eisenbach in Graz; Herr Adolf Anderl in Judendorf; Verein deutscher Studenten in Tübingen mit je 50 K.; Primararzt Dr. Sigel; Rechtsanwalt und Bürgermeister Dr. van der Hellen; Apothekenbesitzer Moro, sämtliche in Rottenmann mit je 100 K. — Zuwendungen von Mittelschülern: Handelsakademie Graz K 106.—, Gymnasium Leoben K 150.—, Realschule Marburg K 50.—, Sammlung Krems a. d. D. „Kein Fußbreit deutscher Erde soll verloren gehen“ K 16.30. — Sonstige Spenden: Verein zur Erhaltung des Deutschtums, Heidelberg, 600 K.; Prof. Raspar-Graz, Kranzerfah für Notar Filafiero 20 K.; Sieberer-Graz, Wette 2 K.; Friß-Marburg, Reugeld 5 K.; Fasching-Mariazell 10 K.; Prof. Baumeister-Ulm 10 Mk.

Der Heimstättenbank sind beigetreten: 10 Mitglieder mit 15 Anteilen. Am 14. und 15. Juli wurde vom Verbandsrevisor kais. Rat Bodecker eine eingehende Revision vorgenommen. Ihr Ergebnis stellt unserer Geschäftsführung ein günstiges Zeugnis aus. — Einlagenzinsfuß: 4 1/2%. Bei Beträgen über 1000 K gegen längere Kündigungsfrist nach Vereinbarung 4 3/4%.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Der Fischer mit dem grossen Dorsch auf dem Rücken ist das Kennzeichen der echten Scotts Lebertran-Emulsion

und nur diese ist nach dem bewährten Scott'schen Verfahren hergestellt. Da es aber viele mehr oder weniger minderwertige Nachahmungen gibt, deren Verpackung der echten Scotts Emulsion täuschend ähnlich nachgemacht ist, so achte man beim Einkauf genau auf unsere fischer-Schutzmarke und weise alle Nachahmungen zurück.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einfindung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Feuchte Mauern jeder Art werden mit über ein halbes Jahrhundert bewährter

Haumann'scher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Saumann'sche Kautschukmasse ist jahrelang erprobt für Wasserabdichtungen von Brücken, Tischen, Betonböden, Fundamenten etc.

Haumann'sche Fußbodenbelag. — Feuersicher, säurebeständig, geruchlos, teerfrei. Konservierungsanstrich unnötig.

C. HAUMANN'S WITWE & SÖHNE
Fabrik für Dachpappen-Isolierplatten, Holzzement, Teerprodukte, Asphaltunternehmung

Wien, IX/4., Währingergürtel Nr. 120.

Gegründet 1858. — Telephon 12.370.
Prima Referenzen Ausführliche Broschüre Nr 6 gratis und franko.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

„Henneberg-Seide“

nur direkt! — schwarz, weiß und färbig, von K 1.35 an per Meter, für Blousen und Roben. Franko und schon verpackt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Die Oberlindober Fabrikate:

Gesundheits-Feigenkaffee



„Arado“ Kaffee-Würfel

lobt man überall, denn sie sind gut und preiswert. 1.1

Allerlei.

„Sie haben es also aufgegeben, über die Güte Ihrer Frau zu lachen?“ — „Ja, je komischer sie mir erscheinen, umso mehr ist sie überzeugt, daß sie den rechten Stil treffen.“

Flipson: „Der junge Waggles ist schön reingefallen mit seinem Scherz, den er sich mit seiner Feuerversicherungsgesellschaft erlaubt.“ — Flopson: „Wie das?“ — Flipson: „Er versicherte fünfhundert Zigarren, rauchte sie und erhob dann Anspruch auf die Versicherungssumme mit der Begründung, daß sie durch das Feuer zerstört worden wären.“ — Flopson: „Und sie lachten ihn wohl aus?“ — Flipson: „Nein, sie ließen ihn wegen Brandstiftung verhaften.“

Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschutzausschuß der Südmark für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schloßgasse 11.

Kornbrecher 18.261

Anzeige.

Gefertigte beehrt sich allen ihren werten Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die höfliche Mitteilung zu erstatten, daß sich ab 1. Oktober 1913 ihre

Maschinstrickerei

Hörtlergasse 4, gegenüber der Delberggasse befindet.

Diese Ueberfiedlung bietet mir angenehmen Anlaß, allen meinen geehrten Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens zu danken und zu bitten, mir daselbe auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Luise Fischer.

1261

Therese Karger

Waidhofen a. d. Ybbs (neben der Apotheke)
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in allen
Sorten von

Schuhwaren

bester Marke sowohl als auch handgearbeiteter für Herren, Damen und Kinder.

Spezialität in Bergschuhen.
Ledergamaschen.

Filz- u. Strohhüte

Wäsche, Kleider, Wirk-, Kurz- und Pelzwaren. Kinderwagen.

Bettfedern u. Bettdecken.

Blumen. 1018

Grabkränze. Trauerwaren.

Billige Preise. Reelle Bedienung.
Reparaturen schnell und billig.



Auf der ganzen Erde gibt es gegen die fürchterlichen **Hühneraugenschmerzen** kein besseres Mittel als **Cook & Johnsons amerikan. PATENT-Hühneraugenringe** heute das sicherste Mittel, jedes Hühnerauge schmerzlos in 8-10 Tagen zu beseitigen. Probestück 20 h. 6 Stück in Karton 1 K zu haben in Apotheken und Drogerien der Monarchie.
Zentraldepot: „Zum Samariter“, Graz, Sackstr. 14.

Das Haus Nr. 64
Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs
ist zu verkaufen — Nähere Auskunft:
W. Monsthubl, Stein a. D. 1097

Einfamilien-Villa in St. Pölten

in der Josefstraße (Villenviertel), in gesunder ruhiger Lage, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Speis, Vor-, Diener- und Badezimmer, Abort usw., mit elektr. Licht, Gas- und Wasserleitung, Loggia, Terrasse, Waschküche, sowie Hausmeisterwohnung und kleinem Garten, ist preiswert zu verkaufen, event. zum Augusttermin zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Baukanzlei des Johann Zeilinger in St. Pölten, Josefstraße 6. Telephon 42. 1208



1238
Auf der Höhe!
sind unsere weltbekanntesten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
Rohölmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur Mit weißer Keilischer Glasur. für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gresten: J. Hagn.

Weyer: Albert Dunkl.

Lunz: Julius Neuner.

Ybbsitz: F. Gernershausen. 1249



„Bitte, Kondukteur, geben Sie mir das Paket mit Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone zuerst herein, damit daselbe ja nicht vergessen wird.“
Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.



Elektromotoren und Dynamos
für Licht- und Kraftanlagen 961
Auch gebrauchte Motoren, Leihmotoren, Reparaturen
SCHEIBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.
Voranschläge kostenlos Linzerstrasse 16

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

I. Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.
Samstag, den 13. und Sonntag, den 14.
September 1913

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Das Geheimnis des gelben Zimmers.

Näheres die Anschlagzettel.

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit